

Nemo ante mortem beatus

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Der neue	2
Kapitel 2: Pain und Pein	4
Kapitel 3: Der größte Schrecken seines Lebens	5
Kapitel 4: Charlie	9
Kapitel 5: Am Boden	10
Kapitel 6: Kleine Lichtblicke und neue Schattenschläge	13
Kapitel 7: Ein wirres Städtchen und neue Überraschungen	17
Kapitel 8: Neues Glück	23
Kapitel 9: Licht in dunklen Zeiten	30
Kapitel 10: 48000 Jahre	36
Kapitel 11: John is Back	42
Kapitel 12: keine Ruhe	48
Kapitel 13: Michael gibt nicht auf	53
Kapitel 14: Kaffee und Kuchen	58
Kapitel 15: vier Uhr	64
Kapitel 16: Mein Freund das Schicksal	67
Kapitel 17: Ein freudiges Fest	68

Kapitel 1: Der neue

Citius, altius, fortius

Kapitel 1 – Der neue

„Heute kommen wieder neue Kadetten. Das kann lustig werden. Mal sehen, ob wieder einer heult. Eine Gruppe aus 8 Soldaten standen auf dem Kasernenhof und unterhielten sich. Sie schauten auf, als ein Bus im Hof hielt. Sie nannten ihn liebevoll den „Frischfleischbus“. 17 junge Männer – fast noch Kinder – im Alter von etwa 18-20 Jahren, stiegen aus. Die jüngeren von ihnen sahen etwas eingeschüchtert aus. Man sah, sie hatten noch keine Ahnung vom Alltag eines Air-Force-Soldaten. Sie stellten sich in Reih und Glied auf. Ihre Rucksäcke, die sie besaßen, stellten sie vor ihre Füße ab. Vor ihnen tauchte ein großgewachsener bulliger Mann auf. Mit seinen Tiefen Augen und seinen hängenden Falten um den Mund sah er aus wie eine deutsche Dogge.

„Willkommen! Ich bin Ausbilder Pain. Von nun an, ist das hier alles eurer zu Hause. Eure Familie. Und ich bin euer Vater. Ihr hört auf das was ich sage. Ihr geht schlafen, wann ich es sage. Ihr esst und hört auf zu essen, wenn ich es sage. Ihr geht scheißen wenn ich es sage. Wenn ihr euch daran haltet, dann werden wir eine sehr glückliche Familie sein!“ Pain grinste zufrieden. Die Kadetten schienen eingeschüchtert von ihm. Bis auf einer.

„Was für eine Scheiße, tse!“ Kam es auf der Reihe. Der Ausbilder fuhr um und taxierte einen jungen Mann. Er hatte leicht braune Haut. Seine Augen waren braun und verrieten, dass er den Schalk im Nacken trug. Seine Haare waren kurz und schwarz und standen in allen Richtungen ab. Er sah Pain lässig an. Hinzu kam, dass er Kaugummi kaute. Einer der 8 Soldaten, die auf dem Hof sich unterhielten lachte laut. „Er wird als erster heulen. Ihn hat Pain jetzt auf der Kralle.“

Pain sah den Jungen an und baute sich vor ihm auf. „Sie finden das also scheiße. Wie ist ihr Name, Kadett?“ fragte Pain ruhig.

„Sheppard, Sir. John Sheppard.“ sagte er kauend. Pain fing an zu grinsen und schrie dann: „Was glaubst du eigentlich wer du bist, Bengel! Sie zu, dass du deinen BESCHISSENEN KAUGUMMI AUSSPUCKST! Aber ein bisschen Flott.“ John sah Pain an und nahm dann gemächlich das Kaugummi aus dem Mund, rollte es zwischen seinen Fingern und schnipste es vor Pains Füße.

Pain sah runter und sah dann wieder John an. Er grinste wieder. „So ist das also, du bist ein ganz Harter was?“ Er überlegte kurz. „John Sheppard. Ach ja, ich erinnere mich. Dein Vater war früher Colonel der Air Force, bevor er seinen Energiekonzern aufmachte, hab ich recht? Reicher Mann. Hat dich ganz schön verzogen. Das werde ich dir austreiben. Glaub mir. Ich werde dich richtig hart ran nehmen. Und jetzt will ich 100 Liegestütze von euch allen sehen. Und ihr werdet heute nichts essen. Bedankt euch bei eurem neuen Freund hier, dass ihr nach der langen Reise mit Knurrenden Mägen ins Bett geht. LOS RUNTER!“ Alle 17 gingen runter und fingen an die geforderten

Liegestütze zu machen. Als alle Fertig waren, entließ er sie. John wurde von allen Böse angesehen. Etwas entschuldigend lächelte er sie an. Er schnappte sich seinen Rucksack und ging in die Kaserne, in das Zimmer, welches ihm zugeteilt wurde. Es hieß, er musste es sich mit einem aus Kadetten aus dem Letzen Jahr teilen. Er setzte sich auf eines der Betten und seufzte. Was hatte er sich dabei gedacht?

„Hey du Knalltüte, das ist mein Bett!“ Ein schlaksig aussehender Kerl hatte sich vor ihm aufgebaut. „Oh, entschuldige bitte, oh Sahieb.“ John stand auf. „Bist du zu allen so frech? Das Bett da ist frei.“ Der Kerl musterte John. „Du solltest das ganz schnell abstellen, wenn du nicht willst, dass die Dogge weiter auf dir rumtrampelt. Viele haben deshalb schon den Schwanz eingezogen und haben dem Militär den Rücken gekehrt. Außerdem lässt er dann nicht nur alles allein an dir aus. Deine Gruppe wird auch büßen müssen. Also verscherz es dir nicht. Ganz ehrlich. Es ist ein gutgemeinter Rat.“ Der Typ zündete sich eine Zigarette an. „Auch eine?“ John schüttelte den Kopf. „Gute Entscheidung. Ich sollte mit dem Scheiß eigentlich auch aufhören. Schlimme Sünde. Aber ich glaube, Gott verzeiht mir das. Er raucht ja selber. Woher kommen sonst die Wolken?“ Der Typ grinste. John verzog sein Gesicht abschätzend. Was war das für ein Vogel? Der Kerl pustete genüsslich den Rauch aus und steckte sich die Zigarette in den Mundwinkel und reichte John die Hand. „Ich bin Charles Nuwvex, aber meine Freunde nennen mich Charlie.“ John ergriff die Hand. „John Sheppard.“ „John Sheppard? Ach du bist doch nicht zu fällig der Junge von Patrick Sheppard? Meine Vater arbeitet für ihn. Warum bist du hier? Ich dachte, es war die Rede davon, dass sein Sohn als Nachfolger ausgebildet wird?“

John verzog sein Gesicht. „Hmm, ja, aber ich wollte nicht. Er fand es zwar nicht gut aber... egal.“

Kapitel 2: Pain und Pein

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 3: Der größte Schrecken seines Lebens

Kapitel 3

Der größte Schock seines Lebens

5

Hey,... Mein Gott siehst du heute scheiße aus, alter. Was ist los? Du bist so blass.“ Charlie setzte sich gegenüber von John auf einem Stuhl und fing an zu Frühstück. Angeekelt betrachtete John das Essen. Wenn er allein schon an das Wort dachte, wurde ihm Kotzübel. Schon zweimal musste er sich am Morgen schon übergeben. Die Ereignisse die im Büro von Pain in den vergangenen 3 Jahren abspielten, machten es auch nicht wirklich besser. Seit ungefähr fast 3 Monaten hatte er begonnen John zu nehmen. Der einzige Grund, warum John den Ausbilder noch nicht gemeldet hatte, war der Gedanke ans Fliegen. Er wollte Fliegen und dazu brauchte er diese Ausbildung. John seufzte traurig. „Hey, was ist los? Du bist schon voll lange so komisch.“ Er setzte ein gequältes Grinsen auf „Nichts. Ich glaube, ich werde nur krank. Ich hatte mich heute Morgen übergeben. Charlie sah auf und fasste rüber zu John auf seine Stirn. John zuckte fast unmerklich zusammen. Jede Berührung von einem Mann kostete ihn einen Haufen Überwindung, nicht schreiend wegzulaufen. „Du hast wohl ein wenig Fieber. Melde dich krank, John.“ John schüttelte den Kopf. „Nein, heute dürfen wir zum ersten mal in die Luft. Glaubst du, ich lasse mir das entgehen? Auf diesen Tag habe ich schon so lange gewartet.“ Charlie sah John ernst an. „Ehrlich, wenn die merken, dir geht's schlecht, dann lassen die dich erst recht nicht. Lass dich krank melden. Es fliegen heute sowieso nicht alle. Es gehen immer nur zwei hoch mit je einem Instruktor. Und da dein Name als letztes in der Liste ist, wirst du voraussichtlich erst Morgen Fliegen. Außerdem, ihr verbringt da oben noch genug Stunden, als diesen einen Tag. Den richtigen Umgang mit einem Jet lernt man nicht an einem Tag.“ John nickte schließlich ergeben. „Also gut.“ John stand auf und ging zum Arzt.

6 Monate später durften die Kadetten vor ihrer Prüfung nach Haus um zu entspannen. Sein Vater war davon wenig begeistert, aber seine Mutter hatte John mit offenen Armen und herzlich begrüßt. Auch hier erzählte er nicht von den Vorfällen mit Pain, die Gottseindank aufgehört hatten, seit die neuen Kadetten da waren. John hoffte, dass der arme Hund, der ihn von seinem Schicksaal erlöst hatte nicht so feige war wie er und den Mund aufmachte. Er selbst tröstete sich immer damit, das man für seinen Traum Opfer bringen musste.

John Duschte gerade, um sich für einen Kinobesuch mit seinen Freunden, die ihn erst einmal mühevoll überreden mussten, dass er mit kommt, fertig zu machen. Eigentlich wollte er sich in seinem Zimmer verkriechen und erst wieder rauskommen, wenn die Welt zu Staub zerfallen war.

Sein Blick war auf seinen Bauch gerichtet. Er fand er hatte irgendwie zugenommen. Auch seinem Bruder, war das auf gefallen, was dieser äußerst lustig fand. Seine Mutter fand es gut. Sie freute sich, dass er „endlich mal was auf den Rippen hatte“. Wie lange stand er schon unter der Dusche? Er wusste es nicht. Eigentlich war es ihm auch egal. Verwundert zog John seine Stirn kraus. Das Wasser wurde auf einmal rot.

An seinen Beinen liefen rote Fäden hinab. Was war denn jetzt los? Auf einmal durchfuhr ihn ein grausamer Schmerz. Gut eine weitere Stunde hockte er in der Duschwanne. Das Blut und auch der Schmerz wollten nicht weg. Es klopfte an der Tür. „Schatz, John, deine Freunde sind da! Sie wollen wissen, wie lange du noch brauchst.“ „MUM! Bitte... bitte komm schnell!“ Verwundert öffnete seine Mutter die Tür. Warum heulte John? Als sie in die Dusche sah, bekam sie einen riesigen Schreck. Sie hielt sich die Hand vor den Mund. „Oh mein Gott. Baby, was hast du gemacht?“ Sie eilte zu ihm und stellte erst einmal das Wasser ab. „Ich.. ich.. weiß nicht... es fing plötzlich an! Und diese.... Schmerzen! Mum.... !!!“ Die Mutter nahm John in die Arme und versuchte ihn zu beruhigen. Angstvoll rief sie nach ihrem Mann. „PATRICK!! Komm schnell!!“ Kurze Zeit später kam Patrick und bekam einen mindestens genau so großen Schrecken wie seine Frau. „Was ist hier los, Rose?! Ich rufe einen Krankenwagen!“ Patrick wollte schon wieder raus rennen, wurde aber von John aufgehalten. „Dad! Halt, keinen... bitte nicht! Ich will keinen Krankenwagen!“

„Junge, sei vernünftig! Du Blutest wie ein Schwein!“

John schüttelte den Kopf. Es könnte dann jemand rausfinden, was ihm passiert war. Das wollte er nicht. Dann plötzlich schrie er wie am Spieß. Dann lag da plötzlich ein Baby vor John. Was alle Anwesenden aufkeuchen ließ. Aus John kam ein Baby. Rose sah es ungläubig an. Unfähig etwas zuzusagen kam Patrick näher. Er überprüfte es nach Lebenszeichen, weil es nicht schrie, aber da war nichts.

6

„KEINE BEWEGUNG! WEG VOM COLONEL SIE ARSCHLOCH! WEG DA, SAGTE ICH UND WAFFE RUNTER!!“ Lorne kam gerade in den Gang. Er wollte in sein Quartier. Als er um die Ecke bog, hatte er immer wieder jemanden schluchzen und wimmern gehört. Er hatte um die Ecke geblickt und erschrak. Colonel Pain verging sich an Colonel Sheppard.

Pain hatte seine Hände erhoben und ging vom Colonel weg. „Lorne an Sicherheitsdienst. Kommen sie runter auf Ebene 6 in den Gang 4. „Als Pain weg von ihm war, rutschte John so weit in sich zu sich zusammen, wie es die Handschellen erlaubten und fing an zu Heulen. Teyla, McKay, Ronon und ein paar Mariens kamen um die Ecke. „Was ist hier passiert?, fragte Rodney, eigentlich schon wissend, als er John sah. Major antwortete mit einem angeekelten Blick auf Pain. „Der da hat sich am Colonel vergriffen.“ Teyla ging zu John und machte ihm die Handschellen los. Sie nahm ihn dann in dem Arm und wog ihn hin und her.

Pain grinste und richtet die Waffe auf Lorne. Die anderen Mariens und Ronon richteten ihre auf ihn zurück. Kurzer Hand steckte sich Pain seine Waffe in den Mund und Drückte ab.

7

Patrick trug seinen Sohn ins Auto auf die Rückbank. Rose hatte ein kleines Bündel in der Hand und stieg auf den Beifahrer sitz ein. „Wir fahren zu Geene. Ich vertraue ihm und weiß, dass er mich nicht an die Presse verpfeifen würde.“ Patrick fuhr los. Kurze Zeit später hielten sie vor einem kleinem Haus. Auf einem Schild in der Einfahrt stand: Dr. Med. Geene Christoph Watson, Dr. für Allgemeinmedizin und Gynäkologie. Patrick öffnete die hintere Tür und half John, der mittlerweile wieder wach war aus

dem Auto. Er war leichenblass. Sie hatten ihm ein leichtes Hemd und eine Leggings angezogen. Die Leggings war schon durch geblutet. Sie gingen zusammen an die Tür und Rose klingelte. Kurze Zeit später öffnete die Tür. „Patrick, es ist schön dich zu sehen. Was kann ich für dich tun?“

„Geene, du weißt, ich würde dir mein Leben anvertrauen. Es ist wichtig, das du keinem was sagst.“, sprach Patrick leise. Geene nickte. „Kommt rein und erzählt, was los ist.“ Sie gingen rein. Erst jetzt bemerkte Geene John, der vorher verdeckt hinter seinem Vater stand. Er war leichenblass, machte ein Gesicht, als wäre jemand gestorben und seine Hose war mit Blut durchtränkt. „Es geht um ihn. Meine Frau fand ihn in der Dusche. Er blutete stark und hatte wohl schier unmögliche Schmerzen. Dann kam das da.“ Er zeigte auf das Bündel in den Armen seiner Frau. Sie machte die Tücher beiseite und legte das Baby frei. Geene starrte ungläubig zu seinem Freund, dann auf das Kind und dann zu John, dem der Schrecken immer noch im Gesicht stand. „Eh, ich dachte, dein Junge wäre ein – na ja – Junge?“ Patrick verdrehte die Augen. „Ist er ja auch, weshalb du darüber schweigen sollst. Ich habe keine Lust auf Presse und in seinem Zustand will ich es ihm auch nicht zumuten.“ Geene nickte verwirrt. Dann musterte er John genau und packte ihn an der Schulter. Dies ließ John zusammen zucken, was Geene irritierte und wieder los ließ. „Komm John, ich untersuche dich.“ Sie kamen an der Sekretärin vorbei, als sie zum Behandlungsraum gingen. „Lucie, tu mir einen Gefallen und sag den Termin um halb fünf ab. Mir ist ein Notfall dazwischen gekommen.“ Sie nickte und nahm das Telefon in die Hand, nachdem sie die Nummer des Patienten rausgesucht hatte. Die vier gingen ins Behandlungszimmer. „John, zieh deine Hose aus und setz dich in den Stuhl. Es ist dir vielleicht etwas unangenehm, aber ich versuche mich zu beeilen, ok?“ Geene zeigte auf den Gynäkologenstuhl. John nickte zögerlich. Patrick half John sich seiner Hose zu entledigen, weil der junge Kadett immer noch sehr wackelig auf den Beinen war. John setzte sich hin und Geene zog sich Handschuhe an und setzte sich vor John.

Sofort sah er eine Öffnung unterhalb Johns Hoden. „Und ich habe gehofft, ihr macht Witze. So etwas habe ich noch nie gesehen. Hast du das schon immer gehabt John?“

John nickte kaum merklich. „Ja. Mein Bruder Dave auch.“, antwortete John mit zittriger Stimme.

Geene schnaufte. „Ich nehme jetzt einen Ultraschallstab und schiebe ihn dort Vorsichtig hinein. Wenn es dir zu unangenehm wird, dann sag etwas, ok?“

John nickte wieder und schloss etwas gequält seine Augen.

Seiner Mutter viel diese Reaktion auf. Abgesehen davon, das John gerade ein Kind bekommen hatte, stimmte da etwas gewaltig nicht. Sie glaubte, das der Sex, durch welchen das Kind entstanden war nicht freiwillig war. Sie nahm sich vor John darauf an zu sprechen.

„Das ist interessant. Es ist, - ich kann es nicht anders beschreiben – interessant. Er hat zusätzlich zu seinen männlichen Reproduktionsorganen auch noch weibliche, wie eine Gebärmutter oder Einerstöcke.“

Geene zog den Stab aus John heraus. „Patrick, da dein anderer Sohn wohl das selbe hat, muss ich dir Sagen, dass du zwei besondere Söhne hast. Sie sind beide Zwitter.“

8

„Leichte Verletzungen im Rektum und der Schließmuskel ist eingerissen.“, sagte Beckett. „John, wie oft hat er sie schon Vergewaltigt?“

Erst wollte John nichts sagen, dann wurde ihm aber bewusst, dass Pain nichts mehr machen konnte. „22 mal. 9 Monate vor der Beendigung meiner Ausbildung im Dezember 1991.“ Bei jedem Wort wurde er leiser. Er schämte sich so sehr.

Beckett sah ihn Mitleidig an. „Ich verschreibe ihnen eine Salbe, die sich einmal täglich auf die Verletzungen reiben. Und ich rate ihnen dringend erst mal Ruhe vorm Dienst zu haben. Nehmen sie sich ein paar Tage frei.“ John schüttelte den Kopf. „Nein, ich brauche das. Wenn ich im Dienst bin, denke ich darüber nach. Dass will ich nicht. Alles, nur schreiben sie mich nicht krank.“ Beckett sah den Colonel bedächtig an. Und nickte dann resignierend. „Also gut. Da ich bezweifle, dass sie zu Dr. Heightmeyer gehen, schnappen sie sich einen ihrer Freunde und reden sie darüber.“

John nickte. Ronon, Teyla und Rodney waren nicht nur seine Teammitglieder, sondern auch seine Freunde. Beste Freunde. Er dachte an Charlie zurück, der ihm auch immer geholfen hatte. Dann hatte es ihm irgendwann das Leben gekostet. Noch immer gab er sich die Schuld dafür, ob wohl er wusste, dass es nicht seine Schuld war.

Kapitel 4: Charlie

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 5: Am Boden

Kapitel 5 Am Boden

10

John saß in der Kantine und hatte schon gehörig einen sitzen, weil er sich seinen Kummer in Whiskey ertränkte.

Jeder, der versuchte John die Flasche weg zu nehmen, weil sie selbst noch was vom Schnaps abhaben wollten, oder einfach den Colonel davor bewaren wollten sich ins Koma zu saufen, wurden angepöbelt.

„Meinst du nicht, dass du genug hast?“ McKay und Ronon setzten sich zu ihrem Teamführer. Einer von Johns untergebenen hatte sie geholt, damit sie dem Amen wenigstens noch ein wenig würde bewaren konnten.

Weise vorausschauend nahm Rodney die Flasche weg. „Gib die wida her! Isch.. brausch dasss!“ Er versuchte Rodney die Flasche zu entreißen, aber ohne Erfolg. Bei dem Versuch rutschte er beinahe vom Stuhl, wenn ihn nicht Ronon festgehalten hätte. „John, du bist beim Militär, du solltest dich nicht so gehen lassen. Was ist, wenn Atlantis angegriffen wird? Willst du die Wraith zu lallen, oder wie?“, hielt Ronon John vor.

„Dasch isst mia sch..scheizzegal.... Dasch Milliatär macht nischt alz Ä...Ärger. Hochnäschige Gener... Genera.. – wie hiesch dass Wort? Gene...“ „Gerneräle?“ John zeigte auf Rodney, als hätte er gerade nen klasse einfall gehabt. „Genaaaaaräle..... Colonels, die einen ficken und mutierende Leutensants. Isch hab de schnause voll!“ John legte seinen Kopf in seine Arme. „Isch will sterben. Lassst misch dosch einfasch sterben.“

Ronon und Rodney sahen sich an. Dann Ronon stand auf und hob John vom stuhl und dann über seine Schulter. „Jetzt geht's ins Bett, alter. D u bist doch schon ganz quengelig.“ John werte sich kaum Er murmelte nur etwas, von wegen, dass Ronon ein idiotischer Wookie sei. Rodney trottete den beiden hinterher. Als sie da waren legte Ronon John auf sein Bett.

„Komm, du musst deine Klamotten ausziehen.“, sagte Rodney und wollte John seine Stiefel ausziehen. Allerdings hielt dieser nicht stillt. John versuchte Rodney ins Gesicht zu treten, was dank seines Zustandes nicht ganz so einfach war und deshalb nicht traf. Glück für Rodney, denn hätte er mit seinen Stahlkappenstiefeln den Wissenschaftler getroffen, hätte der bestimmt ein paar Zähne weniger.

„FASST MICH NICHT AN IHR SCHWEINE!!!“ John bekam regelrecht Panik. Als Ronon versuchte John fest zu halten, damit er sich nicht selber weh tat.

John fing an zu heulen und wehrte sich immer heftiger. „LASS MICH LOS!! DU SOLLST

MICH LOSS LASSEN!! Lass mich loooooooss.....!" John heulte wie am spieß.

„Ronon, Ronon lass ihn los..." Ronon ließ ihn los und nahm augenblicklich Abstand von John. John verkroch sich in die hinterste Ecke seines Bettes. Er wurde regelrecht durchschüttelt von Schluchzern.

Vorsichtig näherte sich Ronon wieder John, vermied es aber, ihn anzufassen.

„John, wir tun dir nichts. Warum sollten wir dich Vergewaltigen? Wir sind ja wohl die Letzten, die das tun würden. Du kannst uns vertrauen." John sah auf. Stimmt. Vorhin bei Beckett, hatte er sich selber eingestanden, das sie seine Freunde waren. Die besten seit Charlie. Warum wollte er dann Rodney gerade ins Gesicht treten? Warum wehrte er sich gegen Ronon?

Wie fasst nüchtern sagte John plötzlich: „Ich will Duschn." Ronon und McKay sahen sich an. „Wie kommst du darauf? Du kannst ja kaum stehen!" John legte seine Arme um Rodney und seinen Kopf in seine Halsbeuge. „Einer... von eusch.. kann ja mitkommen." Rodney seufzte. „Also gut, komm du Riesenbaby." Sie schliffen ihn ins Bad und entkleideten ihn dort. Rodney sah an Johns Beinen Blut runter laufen. „Oh mein Gott, er blutet! Du hättest ihn vorhin nicht so doll anpacken sollen, Ronon!"

„Was? Ich hab doch gar nichts gemacht!!" John sah seine Beine hinab und stöhnte entnervt auf. „Isch... hab meine Tage." „Was? Hallo! Erde an John, du bist ein Mann! Komm unter die Dusche mit dir, du hast viel zu tief in die Flasche gesehen. Du brauchst einen klaren Kopf und dann bringen wir dich zu Carson." John verdrehte die Augen, machte aber, was McKay wollte. Rodney half John beim Waschen und Abtrocknen und versauten dabei ein Handtuch mit Blut. „Das wird ja immer mehr. Ich bestelle Carson jetzt her." John war mittlerweile etwas nüchterner, was Ronon und Rodney noch nicht fanden. Kurze Zeit später traf Carson ein und fand einen total genervten John am Boden auf einem Handtuch sitzend vor. „Was ist denn los?", fragte Carson verwirrt. „John blutet wie ein Schwein."

„Was? Wo, lassen sie mal sehen." John schlug Carsons Hand weg. „Das ist meine Regel, aber das wollen die mir nicht glauben. Sagen sie ihnen, dass ich das bekommen kann." Carson hätte beinahe angefangen zu lachen, aber es blieb nur bei einem belustigtem Grunzen. „Meine Herren, Colonel Sheppard ist eine sehr seltene Art Zwitter. Er kann sowohl Kinder zeugen, als auch selber welche austragen. Aber, warum richt es hier nach Alkohol? Sie sollen doch nicht trinken." John zuckte mit den Schultern. Wackelig stand John auf und fing an etwas zu suchen. „Was zur Hölle suchst du?", fragte Ronon. „TAMPONGS VERDAMMT! Jetzt darf man schon nicht mehr in seinem eigenem Badezimmer seine Sachen durchkramen....." Grummelte John vor sich hin. Ronon hob beschwichtigend die Hände. Er hatte nicht mit einem Ausbruch gerechnet. „Ist ja gut, John." Endlich hatte er wohl das gefunden, was er suchte. Ohne umschweife packte er ihn aus und steckte ihn sich hinein. Er wusch sich noch mal zwischen den Beinen und Carson räumte die blutigen Handtücher weg.

Auf einmal fragte McKay verdattert: „Du kannst tatsächlich Kinder Gebären? Und dauert das genauso lange wie bei Frauen?" John nickte. „Ja, und bevor ihr fragt, ja ich war schwanger, aber es war eine Todgeburt." John ging aus dem Bad in sein Zimmer und schmiss sich auf sein Bett.

McKay, Ronon und Carson gingen hinterher. „Warum wurde es Tod geboren?“, fragte Ronon. Rodney buffte dem Sateder in die Rippen. „Was denn?“

„Es hatte Gehirnblutungen gehabt. Es war wohl schon mehrere Monate tot. Ich war wohl zu oft auf dem Bauch gelandet. Und... Pain war wohl auch nicht unschuldig daran. Wenn ihr mich entschuldigt, ich will schlafen.“ Alle drei nickten und gingen.

Am nächsten Morgen war Rodney noch mal auf dem Weg zu John. Erstens hatte er seinen Computer vergessen bei ihm und zweitens, wollte er John aus den Federn schmeißen, weil er zu spät dran war. Er klopfte, aber es kam keine Antwort. „Sheppard, wach mal auf, du musst hoch, und ich habe meinen PDA bei dir vergessen. „Immer noch kam keine Antwort. Hmm, vielleicht lief er ja. Aber er hatte keine Zeit jetzt nach ihm zu suchen. Rodney seufzte und fing an, an der Türkonsole rum zu fingern, bis die Tür aufglitt. Er trat ein und ging zum Schreibtisch. Dort hatte er es gelassen.

Rodney runzelte die Stirn. Da war Blut auf dem Schreibtisch und es war frisch. Es zog sich eine Spur zum Bett hinüber.

Er riss die Augen auf. „Carson, ich brauche sofort Hilfe!“, rief er über Funk. „Rodney, ich habe jetzt keine Zeit. Wenn sie sich wieder den Nagel eingerissen haben, dann schneiden sie es einfach ab.“ „Es geht nicht um mich, Sheppard hat sich die Pulsadern auf geschnitten!“ „Ich bin sofort da!“ Rodney sah sich im Zimmer um. Er brauchte etwas, womit er die Blutung stoppen konnte. Lebte John überhaupt noch? Ohne groß zu überlegen ging der Wissenschaftler zum Soldaten und fühlte den Puls. Er hatte noch einen. Auch, wenn ganz schwach. Erleichtert stieß er die Luft aus, die er angehalten hatte. Rodney nahm sich die Decke und wickelte sie um beide Handgelenke.

„Rod.. ney..... es... tut mir leid... ich kann...“ „Halt den Mund Sheppard! So ein scheiß kann auch nur dir einfallen.“

Carson kam mit zwei Helfern und legten ihn schnell auf eine Trage und waren dann auch schon auf dem Weg zur Krankenstation. Unterwegs kam ihnen Sam entgegen. „Colonel Sheppard? Was ist passiert? Er hat doch nicht?“ Sie sah auf seine Gelenke. „Doch, er hat sich die Adern auf geschnitten. Er wurde von Rodney gefunden. Gerade noch rechtzeitig!“

Kapitel 6: Kleine Lichtblicke und neue Schattenschläge

Kapitel 6

Kleine Lichtblicke und neue Schattenschläge

11

„Viel zu früh wurde uns unser Freund, geliebter Bruder, Sohn und Enkel genommen. Sergeant Charles Nouvex war ein ehrwürdiger und seinem Vaterland ein loyaler Mann. Aber Gott hat beschlossen ihn zu sich zu holen und um über ihn zu wachen. Beten wir, das Gott ihn so liebt, wie wir es getan haben. Amen.“ Aus allen Richtungen um Charlies Sarg kam ein Amen.

John wischte sich die Tränen weg. Sein Bruder klopfte ihm auf die Schulter. Der gerade erst beförderte Soldat stand auf. Er wollte noch etwas sagen. Er ging hoch zum Podium. Er sah alle nach der Reihe an. Seine Mum sah ihn Mutgebend an. Sein Vater mit einem blick, der ihm wohl sagen sollte, er solle stark sein. Dave und dessen schwangere Frau sahen ihn aufmunternd an.

Innerlich musste John etwas schmunzeln. Er wurde Onkel.

Neben Daves Frau Babsy, saß die Familie Nouvex. Charlies Mutter weinte bitterlich. Sein Vater versuchte sie zu beruhigen. Charlie hatte noch eine kleine Schwester. Sie war erst 10. Sie saß da und weinte kein bisschen. Aber, sie guckte stark. So als konnte niemand ihren willens brechen.

Dann waren dann wohl noch seine Oma, Opa, Onkel und sonst noch alles für Verwandte und Charlies Freunde. Nun sah er zum Sarg. Er glänzte in der prallen Mittagssonne. Auf ihm lag ein riesiges Gesteck aus Rosen, eine Flagge der USA und neben dem Sarg ein Bild mit Charlie drauf. Er lächelte, so wie er es immer getan hatte. John hatte ihn niemals Sauer gesehen.

Er räusperte sich. „Ich bin Sergeant John Sheppard. Er war mein bester Freund – wenn nicht, sogar mehr. Er hat mir immer geholfen, wenn ich am Boden war und das war weiß Gott nicht nur einmal. Ich glaube, wir wissen alle wie... wie er gestorben ist.“ John kamen wieder die Tränen. „Wir alle wissen wie er gestorben ist. Ich weiß, das es Charlie auch so gewollt hatte. Er hatte mal zu mir gesagt, er würde lieber in einem Flugzeug sterben, als alt und schwach in einem Krankenhausbett.“ John lachte trocken.

„Er hatte geglaubt, dann käme er in den Fliegerhimmel.“ John schluchzte und lachte gleichzeitig, was sich anhörte wie ein Bellen von einem Hund. Er sah fauf seine Hände. „Ich will, dass sie alle wissen, das Charlie ein guter Soldat war. Der beste, den man sich vermutlich vorstellen konnte. Jetzt denken sie vielleicht, das sagt man auf jeder Beerdigung eines Soldaten, aber... für mich war er der beste.“ „Ich hoffe er hat es gut da oben.“

12

Träge kam John wieder zu Bewusstsein. Irgendwer leuchtete ihm mit einem grellen Licht in die Augen. Warum lebte er denn noch? Er wollte tot sein. „John, hören sie mich?“ John blinzelte träge, sagte aber nichts. „Wissen sie, was passiert ist?“ Dieses mal drehte er seinen Kopf zur Seite. „John, ich will, dass sie mit Dr. Heightmeyer sprechen. Sie kann helfen.“ Dr. Heightmeyer kam rein. Sie setzte sich neben John. Carson ließ sie alleine.

„Hallo John. Erzählen sie mir, wie geht es ihnen?“ Was sollte die Frage denn? Sah man nicht, dass er ihm scheiße ging? Die Psychotante fragte weiter, so als ob er die Frage beantwortet hätte. „Warum wollten sie sich umbringen?“

John richtete sich auf. „Was geht sie das an? Können sie nicht einfach gehen?“ Kate schüttelte den Kopf. „Warum wollten sie sich umbringen?“ John platzte der Kragen. „WAS, wollen sie, was ich sagen soll? Soll ich sagen, dass ich mit meinem kleinen beschissenen Leben nicht mehr klar komme? Dass mich dieser Scheißkerl so oft vergewaltigt hat, dass ich Jahre lang Angst vor anderen Männern hatte? Dann habe ich meine Angst überwunden und der Kerl tut's wieder! Ich wollte gestern McKay ins Gesicht treten, weil er mir beim ausziehen helfen wollte! Am Ende meiner Ausbildung hat er mir den Einzigen umgebracht, dem ich in der Zeit vertraut hatte. Als ich mich dann endlich getraut hatte, Pain vors Gericht zu schleifen, hat man die Klage fallen gelassen, wegen unzureichender Beweise. DER TYP HAT MIR MEIN GESAMTES LEBEN VERSAUT! Und alles nur, weil ich in meine Jugendlichen Art damals meinte, dass es scheiße wäre, was er geredet hatte. Ist es das, was sie hören wollten? Dann lass mich endlich in Ruhe!“ John legte seine Hände auf sein Gesicht, Kate aber zwang ihn dazu sie anzusehen. „Es ist nicht ihre Schuld. Sie müssen sich dafür nicht schämen. Es ist typisch für ein Vergewaltigungsopfer, dass sie ihrem Peiniger nicht verraten, aus Angst, es würde dann etwas passieren.“ „Hätte ich ihn gemeldet, würde Charlie noch leben. Er wäre nicht gestorben, weil er wusste, was mir der Bastard angetan hatte. Ich schaffe das nicht noch mal. Ich schaffe es nicht noch mal mit dieser verdammten Angst zu leben. Alle meine Beziehungen sind daran zerbrochen. Alle meine Freunde habe ich deshalb vergrault. Noch mal schaffe ich es nicht. Nicht noch mal.“ Plötzlich fasste ihm jemand auf die Schulter. Es war Teyla. Vor ihm standen McKay und Ronon. „Es ist Ok. Wir werden uns nicht von dir abwenden. Wir helfen dir darüber hinweg.“ Plötzlich fand John an zu weinen und klammerte sich an Teylas Hüfte.

13

Nervös stand John vor der Tür seiner Eltern. Mit sich im Schlepptau hatte er seine Freundin Nancy. Er hatte sie vor 3 Wochen in seinem Stammcafé getroffen.

-Flashback-

„Ist hier noch frei?“, fragte eine Frau. Sie hatte wunderschöne haselnussbraune Haare, welches ihr knapp bis zu Brust ging. Ihre Lippen waren voll und wohlgeformt. Genauso wie der Rest ihres Körpers. John zögerte kurz. Er wollte eigentlich alleine sein. Aber dann beschloss er, dass er ja nicht mit ihr reden musste. „Ja, klar.“ John sah kurz auf, lächelte gekünstelt und las dann weiter an seinem Buch.

„Was lesen sie das? Ist es spannend?“, fragte die brünette. John sah wieder auf. „Krieg und Frieden. Ich weiß nicht, ob es spannend ist, ich bin erst auf Seite 4.“ John schlug das Buch zu. „Aber in Gesellschaft kann ich eh nicht lesen.“ „Oh, soll ich wieder gehen?“, fragte die Frau etwas gekränkt. „Nein, ist schon ok, Ich meinte nicht nur sie alleine. Der ganze Raum ist voller Menschen. Ich bin John Sheppard.“ „Nancy Lockhart. Freut mich. Sind sie öfters hier? Ich habe sie hier noch nie gesehen.“ Interessiert sah sie ihn an und trank dabei einen schluck Kaffee. „Ja, jedes mal, wenn ich im Urlaub bin. So alle 7 Monate etwa.“ „Was machen sie denn, dass sie so selten in diesem wundervollen Café hier sind?“ „Ich bin Lt. Col. der US-Air Force. Und was sind sie von Beruf?“ „Oh, ich bin beim Homeland Security.“

Sie unterhielten sich noch eine ganze weile. John sah auf die Uhr. „Oh, ich muss zurück. Ich bin noch mit meinen Eltern verabredet. Eh, bekomme ich ihre Nummer?“ John grinste. Nancy lächelte Zuckersüß und schrieb ihre Nummer auf einen Pappuntersetzter. John befand, dass es doch nicht so schlecht war ein wenig Gesellschaft zu haben.

-Flashback Ende-

„Nun sei doch nicht so nervös.“ Sie lächelte ihm zu und drückte seine Hand. Kurze Zeit später machte ein kleines Mädchen die Tür auf. „ONKEL JOHNNY!!!!“ Sie sprang dem Soldaten in die Arme. „Lindsay, was machst du den hier? Musst du nicht in der Schule sein?“ „Aber Johnny, ich habe doch Ferien und haben heute Oma und Opa Besucht, weil es Oma nicht so gut geht.“ John zog eine Augenbraue hoch. „Natürlich, wie konnte ich das nur vergessen, süße. Und Oma geht’s nicht gut? Na lass uns erst mal rein.“ John ging ins Haus, wartete, bis Nancy auch drinnen war und schloss die Tür. Lindsay zog ihn ins Wohnzimmer. „Hallo.“ „Hallo Junge. Wen hast du da denn mitgebracht?“

Etwas war hier komisch. Sein Vater begrüßte ihn zu erst? Und sprach ihn auch noch auf Besuch an? Das kam John nicht ganz Koscher vor. „Oh, das ist Nancy. Sie ist meine Freundin.“ Dave kam zu ihnen hin und reichte Nancy die Hand. „Ich bin Dave. Johns Bruder. Eh.. John, kann ich dich sprechen? Unter vier Augen?“ Auch Dave war so komisch. Was war hier los? John nickte. „Ja, klar. Lass uns in die Küche gehen. Nancy, wartest du hier?“ „Ja, Liebling.“ John gab ihr einen Kuss und entschwand mit Dave in der Küche.

„Wo ist eigentlich Mum?“ Dave sah John traurig an. „Darüber wollte ich mit dir reden. Sie ist vor einer Halben Stunde gestorben.“ John sah seinen Bruder ungläubig an. „Was? Sag... sag das noch mal... ich glaube, ich habe mich verhört...“

„John, sie hatte Leberkrebs. Dieser krebs ist schier unheilbar.“

Patrick kam in die Küche. Er sah, gerade noch wie John sich setzen wollte, hinter ihm stand aber kein Stuhl. Schnell schob er ihm einen Stuhl unter den Hintern, bevor ein Unglück passierte.

„Wie lange. Wie lange wusstet ihr das schon?“ Dave sah seinen Bruder beschämt an. „3 Jahre“

Der Soldat verzog sein Gesicht verärgert. „Warum hat mir keiner was gesagt. Warum hat mich keiner angerufen?“

Auch Patrick sah beschämt aus. „Rose wollte nicht, dass du es erfährst. Sie sagte, du hast schon genug schlimme Sachen erleben müssen.“ „Verdammt! Ich bin kein Kind mehr, welches solche Nachrichten nicht verkraftet. Ich bin 24!“
„John, das wissen wir. Sie wollte dich nur beschützen!“

Kapitel 7: Ein wirres Städtchen und neue Überraschungen

Kapitel 7

Ein wirres Städtchen und neue Überraschungen

14

Nun waren 5 Wochen vergangen. John war mittlerweile wieder soweit auf dem Damm, dass er Missionen leiten konnte.

Das Team Sheppard war gerade dabei der Einladung eines Volkes, welches gerne Handel betreiben wollte, nach zu kommen.

Kaum kamen sie durch das Tor in der kleinen Stadt an, wurden sie begrüßt. Allerdings nicht so, wie sie es gewohnt waren.

Eine große Gruppe aus sehr leicht bekleideten Männern und Frauen brachten schalen mit Gold, Früchten und allerhand anderem Zeugs.

„Willkommen in Lavendel. Ihr müsst die Lantaner und Handelspartner sein. Ich bin Yuma. Ich bin der Statthalter dieser Stadt. Dies alles sind Geschenke an euch. Dafür, das ihr euch allein schon die mühe gemacht habt, hier her zu kommen. Wir fühlen uns sehr geehrt Besuch aus der Stadt der Vorfahren zu bekommen.“

John zog eine Augenbraue nach oben. „Also, das wäre doch nicht nötig gewesen. Ich habe keine Ahnung, womit wir das verdient hätten. Wir wollen doch nur Handel betreiben.“

„Seit mal nicht so bescheiden. Wie gesagt, es ist uns eine große ehre.“ Um das ganze noch mal zu verdeutlichen, verbeugte sich Yuma tief und hinter ihm gleich die ganze schar.

„John, wir sind nicht zufällig wieder in einer dieser Welten aus dem Spiel? Beziehungsweise, du hast da nicht zufällig wieder dran rum gefummelt?“

„Warum sollte ich. Den Computer hast du ausgeschaltet. Erinnerst du dich Rodney? Na also.“

John und die anderen folgten den Einwohnern der Stadt. Diese brachten sie in eine große Halle. Als sie dort eintraten dachte John gleich daran wieder Kehrtwende zu machen. Er sah hier einen Haufen Frauen und Männer, die es mit einander trieben. Und zwar jeder mit jedem. Frauen mit Frauen, Frauen mit Männern, Männer mit Frauen und Männer mit Männern.

„Feiert mit uns. Es ist bei uns üblich Besuch mit einem Fest zu begrüßen, bevor Handelsverträge geschlossen werden. Esst, trinkt, tanzt und vergnügt euch so viel ihr wollt. Unter euch oder mit uns. Habt spaß! Außer zwei Regeln haben wir hier keine.“

McKay zog seine Augenbraue hoch. „Und die Regeln wären?“ Rodney konnte es sich

schon denken, als Yuma sich auszog.

„Hier im Tempel sind keine Klamotten erlaubt. Lasst eure hüllen fallen. Und keiner wird zu etwas gezwungen.“

Die drei Teammitglieder sahen ihren Leiter fragend an. John seufzte. „Was tut man nicht alles für einen Vertrag. Also dann, runter mit den Klamotten.“

John begann seine Sachen auszuziehen. „Das meinst du doch nicht ernst John? Du ziehst tatsächlich in Erwägung hier mit zu feiern?“

„Warum nicht? Muss ja nicht gleich in Sex ausarten. Wir sollten wenigstens etwas mit Feiern, um die Leute hier in ihrer Kultur nicht zu verärgern. Und jetzt, runter mit den Sachen!“

Maulend machte sich auch Rodney daran seine Sachen los zu werden. Kurze zeit später standen alle dort, wie sie Gott geschaffen hatte.

„Wir werden euch eure Sachen verwaren. Ihr bekommt sie zurück, wenn ihr danach verlangt. Und jetzt, habt spaß! Setzt euch. Setzt euch. Und greift ordentlich zu.“

Sie setzten sich alle an die fast 20 Meter lange Tafel, die Bodennah mit allerhand Getränken und Speisen beladen war. Über all in der Halle waren Kissen, Decken und Felle verteilt.

Alle vier ließen es sich nach langem Zögern richtig gut gehen. Nach dem John auch etwas angeheitert war, ließ er sich sogar von einigen Männern und Frauen mit Massageöl verwöhnen.

Plötzlich waren da statt 6 Hände nur noch zwei zu spüren. Sie waren stark und trotzdem zart. Sie kneteten jeden einzelnen Muskel, der verspannt war. Sogar welche, von denen John nicht mal wusste, das er sie hatte. Die Hände gingen immer tiefe, bis sie auf seinem allerwertesten ruhten.

„Ok, ich glaube, das reicht jetzt. Das ist intim genug gewesen.“ „Wieso? Ich finde es macht gerade spaß.“

John riss die Augen auf und drehte sich um. „Ronon? Wie? Warum? Du bist Schwul?“ Ronon hatte ein freches grinsen aufgelegt. „Und wenn's so ist?“ Ronon Legte seine Lippen auf die von John und Küsste ihn einfach. John war überfordert. Er wusste nicht, was er davon halten sollte. Aber was er wusste, war, dass sich dieser Kuss genau richtig anfühlte. John schloss seine Augen und genoss einfach. Er ließ Ronon machen. Er ließ sich einfach gehen.

Teyla wachte auf. Sie wurde von den ersten Sonnenstrahlen des Tages geweckt. Sie war gestern schnell weg gewesen. Sie hatte noch nie viel Alkohol vertragen. Genauso wie Rodney, der war noch vor ihr weg gewesen.

Sie brauchte unbedingt etwas zu trinken. Ihre Kehle war staubtrocken. Sie suchte nach dem Wasserkrug, der da gestern noch stand und hielt dann in ihrer Bewegung inne. Sie blinzelte einmal. Dann noch mal, aber auch beim dritten mal wollte das Bild nicht weg. Sie sah, Tatsächlich, wie John und Ronon in einer eindeutigen Position lagen.

In ihrer Hektik irgendwo anders hinzu sehen stieß sie den Krug mit dem Wein vom Tisch. Der Krug ging zwar nicht zu Bruch, aber er ergoss seinen Inhalt über John und Ronons Gesicht. Vor schreck knallte John Ronon seinen Hinterkopf auf seine Nase, worauf dieser schmerzhaft aufjaulte und sich die Nase hielt.

Weil Ronon aufjaulte wachte Rodney erschreckt auf. Teyla musste lachen. Alle drei Gesichter waren Bilder für die Götter. Sie bereute, dass sie keine dieser Kameras dabei hatte.

15

Es war früher morgen. John und Nancy lagen zusammen im Bett. Nun waren sie schon fast 2 Jahre verheiratet. Sie lag mit dem Kopf auf seiner Brust und schlief. John war wach. Er musste eigentlich aus den Federn, aber er hatte keine Lust.

Ab Heute war er nämlich für 6 Monate in Afghanistan. Als John ihr das erzählte hatte war sie total sauer gewesen. Es tat ihm immer sehr leid, dass er sie für so lange allein ließ. Er wusste, dass sie Angst um ihn hatte. Wer hatte das nicht? Man geht ja nicht jeden Tag in ein Gebiet, wo Terroristen und solche Leute rum hingen, aber seinen Job wollte er auch nicht an den Nagel hängen. Dafür hatte er viel zu große Opfer gebracht. Das hatte er ihr auch gesagt. Er hatte ihr alles erzählt.

-Flashback-

Frustriert ließ sich John zur Seite fallen. Es war schon wieder passiert. Er wollte endlich mit Nancy schlafen, aber ihm überfielen dann wieder irgendwelche Panikattacken und dann war Ende für Kleinjohn. Schlecht gelaunt drehte sich John auf die Seite und versuchte einzuschlafen. „John, was ist denn los mit dir? Jedes Mal das selbe. Bin ich dir nicht attraktiv genug?“ Seufzend drehte sich John zu seiner Freundin. „Nein, das ist es nicht. Du bist sehr attraktiv und wunderschön. Ich versuche es ja, aber... es geht einfach nicht.“ Nancy vernahm ein schluchzen. Weinte er etwa? Oh nein, wenn sich Männer in ihrer Männlichkeit verletzt fühlen, dann waren sie schlimmer als Frauen, mit ihren Stimmungsschwankungen.

„Hey, ist doch nicht so schlimm. Irgendwann klappt das schon.“ Sie strich ihm über den Kopf. „Nein, es steckt so viel mehr dahinter. Ich muss es dir erzählen. Irgendwann erfährst du es eh.“ Nancy stutzte. Was sollte das denn heißen? „Betrügst du mich etwa?“ „Was? Nei..“ „Ist sie denn wenigstens gut, dass du keinen mehr hoch bekommst? Echt, John, du bist das letzte! Und ich falle noch darauf rein! Du kannst mich mal, du arschloch!“ Wütend und mit Tränen in den Augen stand Nancy auf und wollte in die Küche. „NANCY, JETZT HÖR MIR DOCH ENDLICH MAL ZU! Ich betrüge dich nicht! Niemals! Das wäre das letzte, was ich tun würde. Das hat... alles ganz andere Gründe.“

Nancy glaubte ihm noch immer nicht. Sie verschränkte ihre Arme. „Ach ja? Dann lass mal hören. Ich bin ganz Ohr.“

John knetete seine Hände durch und begann zu erzählen. „Ich... ich wurde während meiner Ausbildung mehrere Male... Vergewaltigt. Es fing an, als ich 18 war. Erst hatte er mich nur stärker gedrilzt als alle anderen. Einen Abend musste ich dann zu meinem Ausbilder ins Büro. Ich hatte gedacht, er will mich wieder zusammen falten, weil ich an dem Tag in seinen Augen wieder schlechte Leistungen erbracht hatte. Er hatte mich gezwungen für Nacktfotos zu stehen. Er hatte mir gedroht, mich rauszuwerfen, wenn ich nicht mache, was er wollte. Also hatte ich gespurt.“ John machte eine Pause und strich sich über die Augen. Nancy schüttelte den Kopf. „Du musst mir das nicht erzählen.“ John lächelte gequält. „Wenn ich es jetzt nicht tue, mache ich es nie. Aus den Fotosessions wurde Zwang zum Oralsex und aus Oralsex richtiger Sex. 22 mal, bis er wohl keine Lust mehr auf mich hatte und sich wohl einen der neuen Kadetten nahm. Als ich nach Hause fuhr, musste ich schmerzhaft feststellen, dass ich schwanger werden kann. Ich war im 9. Monat. Es wurde tot geboren.“

Nancy lachte ungläubig. „John, mit so was macht man keine scherze. Ich hatte dir echt für einen Moment geglaubt... aber..“ John sah sie ernst an. „Das ist alles wahr, Nancy. Dir ist doch mit Sicherheit schon dieser Schlitz unter meinen Hoden aufgefallen oder?“ Nancy überlegte kurz. „Das ist doch nicht.. Das ist...? Aber das bedeutet ja du bist... Oh mein Gott, John, das ist ja total klasse!“ John sah sie verwirrt an. Was ging den jetzt ab? „Wie meinen...?“ „Na ja, überleg doch mal, ich kann nicht schwanger werden. Und du, du kannst Kinder bekommen. Du bekommst dann unser erstes Kind!“ John entgleiste das Gesicht. „Haha. Echt toller Witz. Nicht in eine Millionen Jahren würde ich das tun! Ich verspüre nicht noch mal den Drang, das alles durch zu machen.“ John verschränkte die Arme. „Ach John, jetzt sei nicht so. Das ist doch Wundervoll.“

Flashback Ende-

John musste grinsen. Nancy versuchte noch immer ihn dazu zu überreden. Bis jetzt erfolglos.

Aber er machte es nicht, weil er es war, der das Kind austragen sollte, sondern, weil er Angst hatte, dass es wieder Tod zur Welt kam. Damals war er zwar froh gewesen, sich nicht um ein ungewolltes Kind kümmern zu müssen, aber heute, würde er den Verlust nicht ertragen. John seufzte. Alle hielten ihn immer für den stark. Den geborenen Anführer – weshalb er überhaupt Colonel geworden war. Er gab sich ja auch immer so. Aber in echt hielt er sich für schwach. Es gab Tage, an denen er sich am liebsten nur noch Verstecken würde. Bei seinen Grübeleien hatte John gar nicht bemerkt, dass Nancy wach geworden war. Sie strich ihm über die Wange und küsste seinen Hals. „Musst du nicht aufstehen? Die Limousine muss doch bald hier sein.“ „Hmm. Ich wollte dich nicht wecken. Und wenn schon, dann muss sie halt warten. Weißt du was? Ich mache dir einen Vorschlag.“ Nancy stützte sich über John. „Ach ja? Und welchen?“ John überlegte noch einmal, ob er es wirklich machen sollte. „Du hängst mir ja immer in den Ohren, dass du ein Baby willst. Ich hatte überlegt, das wir nach meinem Afghanistaneinsatz einen Arzt aufsuchen könnten, der eine künstliche Befruchtung macht. Ich werde dann meinen dienst ein zwei Jahre unterbrechen.“ Nancy lächelte.

„Das willst du tun? Oh John, das ist wundervoll!“ Nancy küsste John zur Freude. „Wie sieht das eigentlich aus? Ich mein, du warst doch schon mal schwanger.“ „Mann hatte nicht viel gesehen, außer eine kleine Wölbung. Aber, der Arzt, der es untersucht hatte, sagte aber auch es sei viel zu klein gewesen für 9 Monate. Von der Größe her, war es ca. erst 5 Monate. Ich schätze mal, sollte es funktionieren, hab ich bestimmt eine Kugel.“ Nancy kicherte. „Lach nicht, sonst überlege ich es mir noch.“ Es klingelte und John sprang auf. „Ich muss los.“ Schnell zog sich John seine Uniform an. Er gab Nancy einen Kuss. „Schlaf noch. Ich ruf dich einmal die Woche an, Schatz. Bis dann. Ich liebe dich.“ John öffnete die Tür und schnappte sich seine Reisetasche. „John?“ Er drehte sich um. „Hmm?“ „Was machst du in Afghanistan?“ John lächelte etwas traurig. „Das.. darf ich dir leider nicht sagen.“ Nancy zuckte kurz mit den Mundwinkel, dann nickte sie etwas enttäuscht. Sie hasste diese Geheimnisse, die ihr Mann vor ihr hatte. „Ja.. klar. Ich liebe dich auch.“ John ging.

3 Monate später wurde John wegen nicht Befolgung von Befehlen degradiert und nach McMurdoch versetzt. Weitere 3 Monate war John im Krankenhaus, um sich von seinen Verletzungen zu erholen.

Danach ging alles wie gewohnt bergab. John durfte nicht darüber reden was passiert war. Er durfte noch nicht einmal sagen, dass er jetzt in der Arktis arbeitete. Er durfte gar nichts. Nur irgendwelche Wissenschaftler zu und von einer ultrageheimen Basis transportieren. Nancy verkräftete diese Geheimniskrämerei nicht mehr und schied sich von ihm. Außerdem zerstritt sich John wegen der Trennung mit seinem Vater.

16

Etwas verkatert saßen alle am Verhandlungstisch von Lavendel. Auf die Frage von Rodney, der diese Position vorhin auch bemerkt hatte, was sie gemacht hatten, konnte John nur mit einem Schulterzucken antworten. Das Zeug, welches sie getrunken hatten, musste extrem fies gewesen sein, den John konnte sich an nichts mehr erinnern. Ronon nur genauso wenig. Aber im Gegensatz zu John schien es Ronon nicht zu beunruhigen, dass da viel mehr passiert sein könnte, als etwas Gekuschel. John wusste, dass er gerade wieder empfänglich war. Das hatte er Ronon auch gesagt, aber das schien Ronon auch nicht zu stören. Und genau diese Gleichgültigkeit machte John sauer.

„Verzeiht, ich hätte euch vor dem übermäßigem Konsum des Weines warnen sollen. Ich hätte nicht gedacht, dass ihr bei so einer geringen Menge schon Abstürzt. Euer Volk scheint den Alkohol nicht gewohnt zu sein.“

„Zumindestens nicht solch starker. Der hatte bestimmt ein paar mehr Umdrehungen als der Wein auf unserer Welt. Aber das ist unwichtig. Was verlangt ihr für Nahrung?“

„Wir haben gehört, ihr verfügt über sehr fortschrittliche Medizin. Wir bräuchten Medizin.“

John nickte und reichte Yuma die Hand. Einverstanden. Wir werden das mit unseren Vorgesetzten besprechen. Ihr werdet dann von uns hören. Aber ich bin mir sicher, dass es in Ordnung geht.“

Yuma schlug ein. Er lächelte. Und beugte sich vor zu John ans Ohr. „Im übrigen Colonel Sheppard, ihr seid ein sehr hübscher Mann. Ich würde mich freuen, wenn ihr mit mir mal einmal das Bett teilen würdet.“

John der gerade einen schluck seines Wassers nahm, bemühte sich es nicht über den ganzen Tisch zu spucken. Er hielt sich die Hand vor den Mund und verschluckte sich.

Teyla klopfte ihm besorgt auf den Rücken.

Als John sich ausgehustet hatte sah er Yuma mit hochgezogenen Brauen an. „Ich äh.... ich werde vielleicht mal auf das Angebot zurück kommen.“ Yuma lächelte erfreut.

„Eh, wir müssen jetzt gehen, die in Atlantis warten auf unseren Bericht.“

„Sicher, Colonel Sheppard, ich begleite euch noch zum Ring der Vorfahren. Es würde mich freuen euch wieder zusehen.“

Als sie beim Tor an kamen, verabschiedeten sie sich. „Ihr hört von uns!“

Kapitel 8: Neues Glück

Kapitel 8 Neues Glück

17

„Morgen General O’Neill.“ John salutierte und Jack zurück. „Rühren sie sich, Major. Hab gehört, sie fliegen mich zum Arktisaußenposten?“ „Ja, Sir.“ Jack stieg in den Helikopter. John auch und Startete ihn. Ne ganze weile hörte man nur das Schlagen vom Rotor, bis sich Jack dazu entschied das Schweigen zu Brechen. „Hab gehört, sie sind ein passabler Flieger?“ John nickte. „Ja, Sir. Ich kann eigentlich alles fliegen, was mir unter die Finger kommt. Appachie, Blackhawk, Cobra, Ausbrie....“

„Ganz schöne Ausbildung für Antarktika. Ist einer meiner unbeliebtesten Kontinente.“

„Mir gefällt es hier.“ Jack sah John erstaunt an. „Ihnen gefällt es?“

John grinste. „Ja, Sir. Wir landen in etwa 10 Minuten, Sir.“

Dr. Beckett versuchte sich krampfhaft Rodney zu entziehen. „Hören sie, wir hatten das doch schon durch.“

Rodney schupste ihn etwas. „Gehen sie weiter.“ „Ich bin Dr. der Medizin. Ich...“

„Sie brauchen vor nichts Angst zu haben.“

„Sie verstehen nicht, ich mache meistens so was zu Schrott.“

McKay drückte Carson auf den Stuhl. „Dieses Ding hat Millionen von Jahren heil überstanden, dann übersteht es auch sie. Und jetzt: Hinsetzten, Augen schließen und konzentrieren.“

Seufzend ließ sich Beckett nieder und schloss die Augen.

„Und wieder nichts.“ Er wollte wieder aufstehen, wurde aber von Rodney gehindert.

„Okay, versuchen sie sich vorzustellen, wo genau wir im Sonnensystem sind.“

Wieder schloss Carson die Augen. Eine Konzentrationsfalte bildete sich auf der Stirn. „Ich glaube, ich spüre was...“ Er öffnete die Augen. „Könnte die Verdauung sein.“ McKay verdrehte genervt die Augen. „Schluss jetzt. Konzentrieren sie sich!“

Diesmal konzentrierte er sich wirklich und der Stuhl erwachte zum Leben. Erschrocken riss Beckett die Augen auf. Während der Stuhl leicht nach hinten fuhr, begann die Drohne im Vorderraum, die ein paar andere Wissenschaftler untersuchten, zu leuchten. Doch damit nicht genug. Das Ding begann los zu fliegen und verwüstete die Hälfte der inneren Einrichtung, bevor es durch den Aufzugsschacht surrte.

„Was habe ich getan?“

Die Drohne flog durch die aufgebaute Kuppel und nahm Kurs auf den Hubschrauber von Jack und John.

„An alle, die sich im Anflug befinden: Melde Drohne, die selbstständig Ziel erfassen kann. Unverzüglich landen und Motoren ausschalten. Das ist keine Übung“

John riss das Steuer herum. „Leider zu spät! Festhalten!“

Er schlug eine scharfe Rechtskurve ein. Ganz knapp zischte das Ding an dem Helikopter vorbei.

Jack schrie: „Nach rechts!“ John schlug nach links ein. „Ich sagte, nach rechts!“

„Ich versuche es, Sir!“

„Ich hab doch gesagt, ich bin dafür der Falsche!“ Beckett saß panisch im Stuhl.

Rodney sah hektisch aufs Radar. „Das ist jetzt unwichtig. Tun sie was!“

Überfordert schrie er zurück: „Was?“

Elizabeth hockte sich vor Beckett und redete ihm zu. „Okay, Versuchen sie sich zu Konzentrieren. Schalten sie die Drohne ab, bevor jemand verletzt wird.“

Carson nickte und schloss Krampfhaft die Augen.

John versuchte immer noch der Drohne aus zu weichen.

„Ich sehe sie nicht!“

„Nach oben. Nach oben! Wie wäre es jetzt?“

John zog das Steuer zu sich ran. „Jetzt ist gut.“ Die Drohne verschwand im Schnee. Erleichtert landete John den Helikopter. Und schaltete die Maschinen aus.

„Sir, was war das?“ John sah zum General. „Abwarten“

Sie warteten ein paar Sekunden und kaum 100 Meter vor ihnen schoss die Drohne wieder aus dem Schnee. John schrie: „Raus hier!“

Die beiden entledigten sich ihrer Gurte und versuchten so schnell es geht aus dem Hubschrauber zuspringen. Sheppard landete mit vollem Körpereinsatz im Schnee, Jack kniete so eben auf der weißen Oberfläche, als die Drohne inaktiv vor ihm zum Liegen kam. Geschockt und nicht fähig sich zu bewegen hielt er inne.

Beckett öffnete die Augen. „Ich habe es geschafft!“

Wie ein Schneemann, kletterte John hin den Helikopter zurück. Jack gesellte sich trocken und schneefrei zu ihm.

Immer noch nicht ganz im Stande zu fassen, was da gerade Passiert war sagte John: „War mal was anderes...“ „Für mich nicht unbedingt.“ Verwundert sah John den General an, fragte aber auch nicht nach.

Oh Mann, das glaubte ihm keiner in McMurdoch.

Ein paar Minuten später kamen John und Jack unten in der Basis mit dem Fahrstuhl an. John konnte es gerade immer noch nicht glauben, dass er hier mit rein durfte.

Daniel kam auf sie zu. „Jack!“

„Daniel. Netter Empfang.“ Daniel zuckte mit den Schultern. „Ich war's nicht. Wie hast du's geschafft?“

„Dass mein Hintern nicht vom Himmel gepustet wurde? Durch die hervorragenden Flugkünste von Major John Sheppard. Ihm gefällt es hier.“

„Durch die hervorragenden... Ihm gefällt's hier?“ Jack grinste. Daniel war immer so leicht aus dem Konzept zu bringen.

„Gehen wir doch zu dem Teil über, indem du anfängst, wie ein Wasserfall zu reden.“

„Ah, Weir ist hier.“ Damit ließ er Jack stehen, der sich zu John umdrehte, der sich alles ziemlich bewundernd alles ansah.

„Nichts anfassen!“ Jack folgte Daniel und ließ John stehen.

„Jawohl, Sir.“ Als Jack weg war, fuhr er damit fort, sich alles genaustens anzusehen. Hier war allerhand seltsames Zeug. Er fragte sich, wofür das wohl alles zu gebrauchen war. Dann hörte er in einem Raum etwas erzählen.

„Ich schloss meine Augen und konnte trotzdem sehen. Ich fühlte diese Kraft, die ich vorher noch nie gespürt hatte. Ich ließ das Ding über den Himmel springen... das war reine Magie. Wir hatten echt Glück gehabt. Ich weiß nicht wie, aber ich versuchte mich zu konzentrieren und die Drohne schaltete sich selbst ab.“ Beckett gestikulierte Wild und begeistert.

Etwas erzürnt zu erfahren, wer sie da beinahe umgebracht hatte, ging er auf Dr. Beckett zu. „Dann waren sie das also?“ Erschrocken sah sich Beckett um. Die anderen Wissenschaftler, denen Carson von seiner Tat er zählt hatte entfernten sich stillschweigend. „Wer ich?!“ Beckett schritt Schutz suchend hinter den Stuhl.

Sie haben also das Ding auf mich ABGEFEUERT?!“

Beschwichtigend hob Beckett die Hände. „Ah, hören Sie, wir betreiben hier Forschung. Arbeiten mit einer Technologie, die uns um Lichtjahre voraus ist... und machen Fehler...“

John beäugte den Stuhl misstrauisch, während sich Carson entschuldigte. „Es tut mir unglaublich... unglaublich leid.“

Eine Braue nach oben ziehend sagte John: „Das nächste mal passen sie einfach besser auf.“

Wild nickte Beckett. „Ja.. ja, das mache ich!“

„Was zum Teufel, war das für ein Ding?“ Interessiert sah John Beckett an.

„Sie meinen die Drohne?“ John nickte. „Das war eine Waffe, mit der sich die Antiker verteidigt hatten.“ Verwirrt sah John Beckett an. „Die... Wer?“

Misstrauisch sah der Doktor seinen gegenüber an. „Haben sie eigentlich die berechtigte Erlaubnis hier zu sein?“

John nickte. „Ja, General O'Neill hatte sie mir gerade gegeben. Und?“

„Dann wissen sie auch nichts vom Stargate?“

„Das.. Was?“ Der Soldat sah den Doc an, als sei er total bekloppt in der Birne.

Beckett erzählte John alles über das Stargateprogram und schweifte dann zu dem ATA-Gen ab.

„Wir glauben das Gen wird wie eine Art genetischer Schlüssel verwendet, wenn man so will. Damit nur jemand von ihnen gefährliche und mächtige Technologien steuern kann.“

Neugierig drückte John seinen Zeigefinger in die Geleeartige Masse die das Steuerungselement des Stuhls darstellte.

„Und manche Menschen haben dieses Gen, welches die Antiker hatten?“

John umwanderte einmal den Stuhl.

„Dieses spezielle Gen ist sehr selten, aber im Großen und Ganzen sind sie uns sehr ähnlich. Sie waren sogar zu erst da. Wir sind die zweite Evolutionsstufe dieser Form. Die Antiker haben diese Galaxie schon vor Millionen von Jahren erforscht.“

John Wollte sich auf den Stuhl setzten nur um auszuprobieren, wie er sich anfühlte.

Beckett versuchte ihn aufzuhalten. „Major, bitte nicht!“

„Ach, wie hoch ist es, dass ich dieses Gen habe?“ Kaum gesetzt und gesagt, Leuchtete auch schon der Stuhl.

Erstaunt, erwiderte Carson: „Eigentlich sehr gering. DR. WEIR! Nicht bewegen!“

Carson rannte weg.

John währenddessen sah alles andere als begeistert aus. Warum passierte ihm eigentlich immer so ein Mist? Das gab bestimmt Ärger.

Kurze Zeit später kam Carson mit Anhang wieder.

Dr. Weir sah verwundert auf John. „Wer ist das?“

O'Neill sah alles andere als erfreut aus. „Ich habe doch gesagt, sie sollen hier nichts Anfassen!“ „I-Ich habe mich nur hingesezt.“

„Wo befinden wir uns im Sonnensystem?“

Was sollte die Frage denn? Er dachte nur einen kurzen Bruchteil daran, wo sie im Sonnensystem waren, und Schwupps erschien über ihren Köpfen das Hologramm einer Sternenkarte auf. Elizabeth war begeistert. Rodney bekam kein Wort mehr und Daniel und der Rest starrten fasziniert.

Etwas später machte sich Jack auf die Station wieder zu verlassen. Liz begleitete ihm zum Fahrstuhl.

„ Wir könnten auf den besten Weg sein eine neue Zivilisation der Antiker zu entdecken und im günstigsten Fall treffen wir auf Antiker, die gewillt sind uns zu helfen und wenn nicht... General, ich brauche ihn.“

„Tut mir leid, Doc. Ich brauche Daniel hier.“ Meinte Jack gespielt bedauernd.

Etwas beleidigt meinte sie zurück: „Ich habe Major Sheppard gemeint.“

„Oh. Haben Sie nicht schon ein Dutzend Leute, die die Technologie der Antiker benutzen können?“

Begeistert sagte sie: „Ja, durch Konzentration und Training kommen sie damit klar. Aber John Sheppard ist ein Naturtalent.“

„Ich habe mir seine Akte angesehen.“, sagte er nüchtern.

„Ich weiß Bescheid über diesen dunklen Punkt in Afghanistan. Er wollte drei von seinen Kameraden das Leben retten.“

„Und hat dabei einen ausdrücklichen Befehl missachtet.“

Weir runzelte amüsiert die Stirn. „Ich habe auch Ihre Akte gelesen, General.“ Sagte sie In einem 'Ich bitte Sie'-Tonfall „Bitte..“

„Verstehe.“ Er schürzte die Lippen und schielte in ihre Richtung. „Okay. Ist Ihre Expedition. Wenn Sie ihn wollen, fragen Sie ihn.“

„Oh. Daran liegt es ja. Das habe ich.“, sagte sie in einem enttäuschten Ton.

O'Neill wirkte etwas schadenfroh. „Ach wirklich?“

Sheppard saß wieder startbereit in seinem Hubschrauber. Jack steigt hinzu.

„Das ist kein langer Ausflug, also werde ich mich kurz und bündig fassen.“

Schweigen. John schielte in seine Richtung.

„Also 'kurz und bündig' ist untertrieben.“

„Danke.“

„Ich habe zu Doktor Weir gesagt, ich werd's mir überlegen.“

O'Neill setzte seine Sonnenbrille auf „Und? Nun? Also? Was?“

Sheppard startete die Motoren „Bei allem Respekt, Sir, wir wurden von einer außerirdischen Rakete angegriffen. Dann stelle ich fest, ich habe so'n mutiertes Gen, dann noch diese Stargate-Geschichte und Expeditionen in fremde Galaxien.“

Etwas genervt beugte sich Jack zu John. „Hören Sie, es geht dabei nicht um Sie, Sheppard. Es geht um viel wichtigeres.“

Ebenfalls genervt von der ganzen Sache erwiderte John: „Gerade jetzt, ob ich an dieser Mission teilnehme oder nicht, geht es sehr wohl um mich.“

Jack zog seine Lippen zu einem dünnen Strich. Wie konnte man nur so Stur sein?

„Beantworten Sie mir ne Frage.“ John reagierte nicht. Jack bemerkte, dass ihn John nicht mehr hörte, weil er seinen Helm aufgesetzt hatte. Er setzte sich seinen eigenen auf und sprach über Funk. „Warum sind Sie Pilot geworden?“

John hielt in seinem tun inne und sah Jack an. Dann machte er weiter und Antwortete.

„Ich finde, jemand, der nicht fliegen will, hat sie nicht mehr alle.“

Jack hatte solch eine Antwort erwartet und konterte prompt. „Und ich finde, jemand, der nicht durch das Stargate gehen will, ist genauso bescheuert. Also, wenn Sie mir nicht zusagen, bis wir in McMurdoch sind, kann ich auf Sie verzichten.“

Als sie zurück waren, gab John bekannt, dass er es wagen wollte.

Er hatte 5 Tage zeit, sie vorzubereiten.

In der Basis packte John seine Sachen als Jackels in ihr gemeinsames Quartier kam.

„Wo willst du denn hin, alter? Nach hause? Haben wir Urlaub, und ich weiß das nicht?“

„Nein, Finn. Ich wurde versetzt. In diese Geheimbasis.“ „Du meinst Antarktika? Wow.

Mit wem hast du geschlafen, um darein zu kommen?“ John zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung. Ich hatte mich auf so nen Seltsamen Stuhl gesetzt und etwas Aktiviert, oder so. Das Teil hat Gedanken gelesen.“ „Schon gut John, wenn du mir

nicht erzählen willst, dann lass es doch. Fliegst vorher noch Heime? John nickte. „Ja, ich muss mit meinem Vater noch was klären. Na gut, man sieht sich bestimmt irgendwann mal wieder.“ John reichte Finn die Hand. Dieser ergriff sie und zog John in seine Arme. „Ich hoffe doch. Elf Jahre dienst zusammen, schweißen zusammen.“

Als John zurück in Kalifornien war, war das erste was er tat einen Spatziergang im Park zu machen. Irgendwann setzte er sich ins Gras und genoss die Sonne. Dann viel ihm wieder ein, weshalb er hier war. Er zog sein Handy aus der Tasche und zögerte. Dann schüttelte er den Kopf und holte eine Münze aus der Tasche.

„Kopf, ich tue es. Zahl, ich lasse es bleiben.“ Kopf. John seufzte. Er wählte eine Nummer und wartete bis wer abnahm. „Globalenergie – Sheppards Büro – Lissy Edwards am Hörer, guten Tag.“ „Hallo, eh, hier ist John Sheppard. Ich hätte gerne meinen Vater gesprochen.“ „Ja, kleinen Moment, Mr. Sheppard.“ Die Sekretärin war wohl neu, denn die alte hatte nie gerafft, dass Patrick Sheppard zwei Söhne hatte. Sie hatte immer zu erst gefragt, warum er nicht rüber ins Büro von seinem Vater ginge sondern immer extra anrief.

„Mr. Sheppard? Sind sie noch dran?“ „Ja, Mrs.“ „Ihr Vater hatte mich gebeten, ihnen zusagen, das er nicht viel Lust besäße mit ihnen zu reden. Tut mir Leid.“ John verdrehte die Augen. „Sagen sie ihm, ich bin für unbestimmte Zeit nicht erreichbar, wenn er jetzt nicht mit mir spricht, ist erst mal für einige Jahre Funkstille.“ Wieder bat

die Frau um einen Moment. Dann klackte es einmal und dann war nur noch das Besetztzeichen zu hören. „Fein, Dann halt nicht! Arschloch!“ Wütet steckte John sein Handy weg.

So leicht ließ sich John aber nicht abwimmeln. Er versuchte es nochmals persönlich. Aber auch da ohne Erfolg. John war sauer und traurig.

Seinem Bruder und dessen Familie steckte er einen Brief in den Briefkasten, in dem es hieß:

„Hi Dave, tut mir leid, dass ich mich nicht persönlich verabschieden konnte. Die Zeit reichte nicht mehr, weil ich sie damit verplempert hatte mich mit dem Alten zu vertragen, was auch nichts gebracht hatte. Ich werde versetzt und deshalb viele Jahre nicht mehr im Land sein. Grüß Lindsay von mir und seid mir bitte nicht all zu böse. John.“

Kapitel 9: Licht in dunklen Zeiten

Kapitel 9

Licht in dunklen Zeiten

18

John stütze sich an einem Baum ab. Den Kopf hatte er zwischen den Schultern. Mit einem Würgenden Geräusch schickte er sein Frühstück retour. Das ging gut schon 5 Minuten.

„Sollen wir nicht lieber umdrehen? Carson kann dir bestimmt etwas dagegen geben.“, fragte Teyla besorgt.

John schüttelte den Kopf und spuckte angeekelt noch etwas von seinem Erbrochenem aus. Kurze Zeit später würgte er wieder, aber es kam nichts mehr. John nahm einen Schluck aus seiner Feldflasche und spuckte ihn wieder aus, um den Sauren Geschmack etwas zu mildern.

„Wir haben versprochen den Generator zu reparieren. Ohne den sind die Leute hier aufgeschmissen.“ Ronon klopfte John auf die Schulter, aber John schlug seine Hand weg. Rodney zog eine Braue hoch. „Warum ist er den wütend auf dich?“ Ronon zuckte mit seinen Schultern.

„Ich danke euch, ohne euch wüsste ich nicht, was wir hätten tun sollen, wenn die Wraith hier her kommen sollten.“ John winkte ab. „Das machen wir doch gerne.“ Der Mann der mit dem Team am Tisch saß lächelte. „Ich hoffe, euch mundet das Mahl.“ John nickte. „Es ist wirklich gut.“ Die anderen sahen John fassungslos an. „Was? Noch nie jemanden essen gesehen?“

„Das ist kein essen mehr. Der begriff fressen ist da treffender. Vor einer Stunde hast du dir noch die Seele aus dem Leib gekotzt und jetzt schaufelst du wie...“

„Du?“ Ergänzte Ronon Rodneys Satz belustigt. „Ha ha. Ich lache mich tot. Nein, mal ehrlich, das kann nicht normal sein.“

John zuckte mit den schultern und aß weiter.

Ein wenig später, als sie zurück zum Gate gingen äußerte John den verdacht, was mit ihm los war. Er platzte gleich ohne umschweife damit raus. „Ich denke, ich bin schwanger.“ Ronon riss die Augen auf. „Wie kommst du darauf?“ „Das ständige erbrechen habe ich nicht erst seit heute. Das geht schon seit einer Woche. Meistens Morgens. Eine einfache Magendarmgrippe kann es nicht sein. Ich werde nachher zu Carson gehen.“ Ronon nahm John in die Arme und drückte ihn ganz fest. „Das ist toll! Ich werde Vater!“ „Ronon... Du zerquetschst mich!“ Der Sateder drückte John einen Kuss auf den Mund und ließ ihn gar nicht mehr los.

**

„Herzlichen Glückwunsch, Sie sind in der 6. Woche, Colonel.“ Er war tatsächlich schwanger und das von Ronon. Obwohl er sich noch nicht mal sicher war, dass er mit ihm geschlafen hatte. Aber wer anderes konnte es auch nicht sein. Pains Vergewaltigung lag dafür zu lange zurück und sonst hatte er mit keinem anderen das Bett geteilt. Außer einer der anderen Stadtbewohner hatte noch mit ihm rumhantiert, aber das wagte John zu bezweifeln.

Ronon freute sich immer noch wie ein Irrer. Es war ihm aber auch nicht zu verdenken. John hatte zwar Angst, aber auch freute er sich. „Wenn sie irgendwie Hilfe brauchen,

dann zögern sie nicht zu mir zu kommen.“ Beckett sah John ernst an. John nickte. „Sie können noch am Dienst teilnehmen, allerdings nicht mehr an gefährlichen Missionen, wie die Genii ärgern oder Wraith an den Haaren ziehen.“ Carson lachte etwas über seinen Witz, aber kriegte sich schnell wieder ein, als ihn John unbelustigt ansah. „Ich werde Colonel Carter über ihren Zustand informieren.“ John schüttelte den Kopf. „Brauchen sie nicht. Ich muss eh noch zum Colonel.“ John stand auf und wandte sich zum gehen, wurde aber noch von Carson aufgehalten.

„in zwei Wochen will ich die nächste Untersuchung machen.“ John nickte, und ging mit Ronon. Vor der Tür warteten Teyla und Rodney. „Und? Was hatte er gesagt?“ John drückte Rodney das Ultraschallbild in die Hand. „Hier, seht selbst. Ich muss zu Carter.“ McKay besah sich das Bild und sah dann frustriert auf. „Ich erkenn da nichts!“ Ronon ging zu Rodney und zeigte ihm begeistert, wo sich auf dem Bild das Kind befand. John währenddessen koppelte sich ab und ging zu Sam.

„Hallo John. Setzen sie sich. Ich wollte mit ihnen über die nächste Mission reden. Auf dem Planeten M4S-5H7 sollten sie sich mit unserem Genii-Kontaktmann treffen. Allerdings ist dort das Hoffmanervirus ausgebrochen, weshalb sie in Schutzanzügen hingehen sollten. Sie werden Informationen über Michael von ihm erhalten.“ John hielt sich wieder die Hand vor dem Mund. „Ist ihnen nicht gut, Colonel?“ John schüttelte den Kopf. „Ist schon in Ordnung. Geht gleich vorbei. Ich habe das Momentan öfters.“ Sam sah John seltsam an. „Und das finden sie in Ordnung? John, sie sollten sich untersuchen lassen“ „Habe ich schon. Ich bin schwanger.“ „Wa...? Oh, John, herzlichen Glückwunsch! „Carson sagte, ich könne noch am dienst Teilnehmen.“ Carter nickte. „Gut, dann machen sie sich und Lornes Team bereit.“

19

„Colonel Sheppard, drehen sie sofort um! Das ist ein Befehl!“ John ignorierte die Anweisungen von seinem Vorgesetzten. „Scheiß auf Befehle. Ich lasse meine Leute nicht im stich!“ „Sheppard, wenn sie ihren Arsch nicht augenblicklich zurück schwingen, Sorge ich dafür, dass sie nur noch Airbus-Maschinen fliegen!“

John hörte nicht und flog den Helikopter weiter hinter feindliches Gebiet. Nach einiger Zeit sah er Hollands Helikopter. Er war abgestürzt. Rund um ihn herum waren die Leichen von den Insassen des Hubschraubers verteilt. John kam zu spät.

Vorsichtig, darauf bedacht keine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, landete John seinen Hubschrauber etwas abseits einer großen Düne. Als er unten war, und sicher war, dass er nicht gesehen wurde, lief er den weg rüber zu den Leichen. Erst jetzt sah John, dass die Außenwand vom Helikopter zerfetzt war. Die Taliban haben ihn wohl mit einer Panzerfaust oder ähnlichem runtergeholt.

An sein Ohr drang plötzlich ein gequältes stöhnen. John ging in die nähe wo das her kam. Es war Holland.

„Holland! Wie geht es dir? Ich hol dich hier raus! Halte durch!“

„Shepp...? Was zu Hölle... machst du hier?“

John hörte Geräusche. Hörte sich schwer nach Jeeps an. „Was ist mit Curtin?“, fragte Holland. „Tot. Komm, wir müssen hier weg! Die Taliban sind im Anmarsch.“ John Schulterte Holland und wollte mit ihm den Weg zum Hubschrauber einschlagen. Also John aber auf der Höhe war, um über die Düne zu sehen sah er, dass einige der Taliban seinen Helikopter inspizierten. „Scheiße... Wir müssen uns verstecken. Irgendwo.“ Was schwierig war in einer Wüste. John schleppte Holland zurück zum Hubschrauberwrack und setzte ihn dort ab.

„Du bist total verrückt, weißt du das? Wo ist der Rest deiner Crew? Du bist... alleine

hierher geflogen, stimmst? Gegen die Befehle, hab ich recht?"

John lächelte etwas. „Ich weiß, die haben euch aufgegeben. Ich konnte das nicht so belassen und bin zurück. Ich wollte euch nicht sterben lassen.“

Auf einmal machte es Boom. John ging über Holland in Deckung.

„Na toll, die haben meinen Helikopter wohl als Zielscheibe missbraucht.“

„Sieht wohl so aus, als würden wir hier draußen Sterben, was Shepp...?“ John lachte gezwungen. „Ja, das ist Holland, immer so Positiv.“

„Hier ist alles voll mit Taliban...“ John guckte kurz aus dem Versteck in dem ausgebrannten Helikopter raus. „Ja, ein paar sind es schon.“

„Was ist bei dir „ein paar“?“ Holland verzog kurz sein Gesicht vor Schmerz.

„Sechs oder so. Wir könnten sie niedermähen.“

„Verrückter Hurensohn.“ John lachte wieder. „Sag mir etwas, das ich noch nicht weiß. Gott, meine Frau würde mich Köpfen, wenn sie das erfahren würde. Oder gar schlimmeres. Keine Sorge, ich hol dich hier raus, alter. Und wenn wir zurück sind, gibst du mir einen aus.“

„Tse, du bist unverbesserlich, Shepp...!“ Holland schloss seine Augen.

„Hey, hey, hey! Komm schon, bleib bei mir. Ich bin nicht den weiten weg geflogen, um dich Sterben zu lassen! Hier ist Roundhouse Zero-Six, können sie mich hören?“ Aus seinem Funkgerät kam nur Gerausche. „Natoll, der Funk ist auch tot.“

John schaute aus seinem Versteck. 3 der Taliban kamen, um das Wrack zu untersuchen. „Scheiße, wir müssen weg. Kannst du laufen?“

„Nein. John, lass mich hier liegen und rette deinen eigenen Arsch. Du hast ne Frau zu Hause, ich habe keinen!“ John schüttelte den Kopf. „Einen Teufel werde ich tun. Komm jetzt!“

John und Holland liefen so gut es ging los. Sie flüchteten über die Dünen. Plötzlich stolperte Holland und mit ihm auch John. Beide rollten sie eine steile Düne runter. Holland schrie vor schmerz auf als er auf einigen Steinen fiel, die dort lagen. John ging's auch nicht besser. Er erwischte mit seiner Schulter einen spitzen Stein. Er bohrte sich einmal in die Schulter. Schmerzhaft schrie John auf. Er setzte sich dann wütend auf und zog sich den Stein aus der Schulter. „Verdammt! Wer legt hier mitten im Nirgendwo Steine in den Weg! Holland, alles in Ordnung?“

„Hnnng... ja.... geht schon..... bist du dir überhaupt sicher, dass wir in die richtige Richtung gehen? Die Basis liegt... im Westen.“

„Das ist Westen.“

„Sieht für mich nach Osten aus.“

„Es ist Westen.... Kannst du stehen?“

„Stehen? Ich denke schon... Laufen? Wir werden sehen.“

Holland machte einen Schritt und hisste auf. „Nicht schlecht. Komm...“

„Geh einfach.... und halt die Klappe...“

„Siehst du, wie die Sonne steht? Das ist Westen!“

Holland verdrehte die Augen. „Ja, was auch immer...“

Hinter ihnen fuhren Jeeps und sie hörten Leute in anderen Sprachen reden. „LAUF!!“

Vor ihnen kamen ebenfalls Taliban. John zog seine 9 mm und schoss auf einen von ihnen. „Hier ist Roundhouse zero-six, bitte kommen.“ Wieder nur Rauschen. In einem verzweiferten Ton sagte John zu sich selber. „Scheiße, Leute, wir könnten eure Hilfe jetzt gut gebrauchen.....“

Einer der Taliban eröffnete ebenfalls das Feuer. Er schoss John mehrmals in die Beine und Holland in die Brust. Beide gingen zu Boden. Holland röchelte noch und sah John aus aufgerissenen Augen an. „..... Danke... dass du.. für mich.. gekommen..... bist...“ Mit

offenen Augen erschlaffte auf einmal Hollands Gesicht. Er war tot. Einer der Taliban kam zu ihm und schlug John mit dem Gewehrlauf ins Gesicht. Es wurde alles schwarz. Als John aufwachte, war er auf irgendeiner Intensiv-Station. John konnte sich an nichts mehr erinnern, aber die Taliban mussten ihn wohl extrem zugerichtet haben, denn er hatte große schmerzen. In den Beinen im bauch. An jedem Fleck seines Körpers. Er versuchte etwas zu sagen, aber er konnte nicht. Ein Katheter hinderte ihn daran. Eine Schwester kam rein und rief überrascht aus. „Oh, sie sind wach? Ist gut, haben sie keine Angst. Sie sind hier im Militärkrankenhaus in den USA. Sie lagen 3 Wochen im Koma. Wir mussten sie künstlich ernähren, deshalb der Katheter. Ich hole einen Arzt, der entfernt ihnen dann den Katheter.“

10 Minuten später kam dann der Arzt. Die Schwester von eben richtete ihm das Kopfteil vom Krankenbett auf.

Der Arzt stellte sich als Dr. Henry Eden vor. Er horchte John ab.

„In Ordnung Colonel, sie Atmen jetzt tief ein, und wenn ich es ihnen sage, atmen sie wieder aus, dabei entferne ich den Katheter.“ John atmete ein und dann wieder aus. Dr. Eden zog dabei Vorsichtig das Teil raus. John würgte und hustete leicht. „Was war passiert?“ John erschrak. Seine Stimme hörte sich kratzig und heiser an.

„Sie waren in Gefangenschaft der Taliban. Die haben sie schlimm zugerichtet. Haben sie keine Erinnerungen daran? Ihre Verletzungen stammen von Folterungen.“

John schüttelte den Kopf. Er war auch froh, dass er sich nicht erinnerte. Folterungen gehörten nicht gerade zu seinen Lieblingserinnerungen. Ihm reichte der schmerz. Seine Finger pochten stark. Als er auf sie sah er schrak er. Man hatte ihm die Fingernägel ausgerissen.

Die 3 Monate die er im Krankenhaus verbrachte, waren grausam. Ständig wurde er geplagt von schmerzen. Aber, das was danach kam, war noch schlimmer.

Er wurde vors Kriegsgericht gestellt. Wegen nicht Beachtung von Befehlen und daraus folgender Gefährdung von Menschenleben. John konnte von Glück reden, dass er reich genug war, sich einen guten Anwalt zu leisten, ansonsten wäre er Unehrenhaft entlassen worden. Stattdessen wurde er aber „nur“ degradiert zum Major und versetzt nach McMurdoch. Aber, als ob es nicht schon genug war, reichte Nancy die Scheidung ein.

„Nancy, das kannst du nicht machen! Ich liebe dich doch! Bitte nicht.“ Nancy schüttelte den Kopf. „Genau das ist es. Ich ertrag es nicht, jeden Tag mit der Gewissheit zu leben, das du irgendwo da draußen in Lebensgefahr bist. Ich habe es echt versucht, John. Ich habe versucht, deinen Beruf zu Respektieren, aber..... Ich schaffe es nicht. Und dann diese ewige Geheimniskrämerei. Als du im Krankenhaus warst, konnte mir keiner sagen, was da in Afghanistan passiert war. Keiner konnte mir erklären, warum du halb tot zurück nach Amerika kamst. Alles was ich wusste, war, das mein Mann beinahe gestorben war. Ich kann das nicht mehr John!“

John heulte wie ein kleines Kind. „Nancy, bitte.... ich... Wir wollten doch Kinder... Ich... bitte, tu mir das nicht an.“

Nancy schüttelte ihren Kopf. „Tut mir leid John, aber es ist zu spät. Ich kann nicht mehr.“ Sie lief aus der Haustür raus. Kurze Zeit später hörte John ihr Auto die Einfahrt rausfahren. Wütend auf sich selbst, auf Nancy, die ganze verdammte Welt zerdepperte John die Halbe Einrichtung im Wohnzimmer.

Warum war sein Leben so verdammt unfair. Warum? Er hatte niemandem etwas schlimmes getan, warum musste er dann Bezahlen?“

Dave stand mit seiner Tochter und Frau vor Johns Tür. Er klingelte. Er machte keiner auf, aber er hörte eindeutig Geräusche aus dem Haus. Dave seufzte. Er ging mit den beiden anderen Hinten rum. Dave wusste, wenn John da war, hatte er immer die Garten Tür auf.

Als Dave ins Haus trat erwartete ihn das reinste Chaos. „Oh verdammt, was ist denn hier los? Schon wieder hörte er Geräusche. Sie kamen eindeutig aus der Küche.

„Dad, was soll das hier? Sind das Einbrecher?“, wollte Lindsay wissen.

„Ich weiß nicht, bleibt ihr hier, ich sehe in der Küche nach.“ Dave schnappte sich einen der Golfschläger, die auf dem Boden lagen und ging vorsichtig in die Küche. Er ging leise durch die Tür. Das einzige, was er sah war John und eine verwüstete Küche. John saß mit dem Rücken zum Eingang gewandt. Dave stieß versehentlich an einen der Küchenstühle. Blitzschnell drehte sich John um. Er hatte seine 9 mm auf Dave gerichtet. Erleichtert atmete John aus. „Dave verdammt, erschreck mich doch nicht so.“ John nahm die Waffe runter. „Willst du, dass ich dich erschieße?“

Dave sah seinen Bruder verwirrt an. „Was ist hier passiert? Ist bei dir eingebrochen worden?“ „Eingebrochen? Nein... nein, das war ich. Ich bin S..sauer... weißt du?“

„Und da zertrümmerst du mal eben eure Einrichtung? Spinnst du oder was? Was wird Nancy dazu sagen?“

John zuckte mit den Schultern. „Die kann misch mal kreusweis..se. Soll sie doch sagen, was se will. Geht mir am Arsch vorbei.“

Dave zog seine Stirn kraus. Ok, es ging eindeutig um Nancy. Was war zwischen ihnen passiert, dass John so ausgerastet ist? Normal war John immer ein sehr ruhiger Typ. Man konnte ihn nur schwer so Sauer machen, dass dann etwas herhalten musste.

Wie als hätte John seine Gedanken gehört, sagte John: „Sie will die Scheidung. Sie will mich verlassn. Sie sagt, sie ertrage es nicht mehr, dasss ich Berufsgeheimnisssse vor ihr habe. Sie ertrage esss nisch mehr mit der Angst su leben. Ich mein, dann hätte sie sich damals nicht an mich ranschmeißen müssn. Ich hab ihr gesagt, ich sei Soldat, ich bin oft weg. Da bleiben Gefahr und Geheimnisse nicht aus. Ich habe ihr alles erzählt, alles... jeden kleinen Fitzel aus meinem beschissenem Leben. Ich habe ihr erzählt, wass mir der Beruf bedeutet.“ John verzog sein Gesicht und lud seine Waffe. „Ich resss..spektiere das, John.“, öffte er sie nach. „Einen scheiß tut sie!“

So langsam bekam es Dave mit der Panik zu tun. „John, was hast du mit der Waffe vor. Leg... leg die wieder hin. John, wir.. kriegen das wieder hin. Bitte, gib mir die Waffe.“

John hörte Dave gar nicht zu. Er entsicherte die Waffe. Und dann drückte er ab.

PENG PENG PENG

Babsy und Lindsay zuckten zusammen. Sie wagten es nicht zu atmen. Der Einbrecher hatte doch jetzt nicht etwa...

Dave hatte seine Augen aufgerissen. Oh mein Gott, „JOHN, BIST DU JETZT VÖLLIG VERBLÖDET?!“ Dave hatte gedacht, John wollte die Waffe gegen sich selber richten, dabei hatte er nur drei Bierflaschen zerschossen, die er wohl zuvor an der Spüle aufgestellt hatte. Dave kam näher und entriss seinem kleinen Bruder die Waffe. Als er näher bei John stand sah er zwei leere Kisten Bier vor ihm stehen.

„Hast du die etwa alleine gesoffen? John, das sind 24 Bier!“ Erst jetzt merkte Dave, das John gewaltig einen Sitzen hatte. „ Das ist nicht dein erst. Erst machst du dein Haus zu Kleinholz und dann schüttest du dich auch noch dicht.“

„Heu..lll doch... Weissst su, manschmal bisse total spisich.....“

Dave sicherte die Waffe wieder und half John aufstehen. „Ja, ich bin spießig. Einer von uns beiden muss doch vernünftig sein. Du gehst jetzt ins Bett.“

John hielt sich verzweifelt an Dave fest. Dann fing er wieder an zu heulen. Und legte

seinen Kopf auf Daves Schulter. „Ssse hat missch verlassn!! Ich will se aba wida habn!“ Johns Bruder seufzte. „Ist ja gut, schlaf dich erst mal aus, dann sieht die Welt schon wieder ganz anders aus.“

Dave ging mit John aus der Küche. Verwirrt wurden sie von Lindsay und Babsy angesehen. „Fragt lieber nicht. Ich bringe ihn nach oben ins Bett.“

Kapitel 10: 48000 Jahre

Kapitel 10

48000 Jahre

20

„Der wird wohl nicht mehr kommen, Sir.“ John seufzte. Jetzt saßen sie hier schon seit 4 Stunden auf diesem Planeten und warteten auf den Kontaktmann. So was konnte John nicht ab. „Sir, was machen wir jetzt?“ John sah Lorne an. „Ich gehe jetzt zurück nach Atlantis und erstatte Bericht. Außerdem, habe ich Hunger. Bleiben sie noch eine halbe Stunde hier, falls er doch noch auf taucht, Major.“ „Ja, Sir.“

John aktivierte das Gate. „Bis nachher.“ Er ging durchs Tor und kam auf der anderen Seite an. John sah sich stirnrunzelnd um. Dort war alles in Rotes Licht getaucht und die Hitze hier war fast unerträglich. Das Gate deaktivierte sich. „Was ist das hier für ne Affenhitze? Hat wer die Heizung hochgedreht?“ John ging die Treppe hoch. „Leute, ich habe keinen Geburtstag!“ John nahm den Helm vom Schutzanzug, den er an hatte wegen der Seuche und aktivierte sein Kom. „Hier ist Sheppard, kann mich wer hören?“ Nichts. „Das kann doch nicht wahr sein! LEUTE, ICH HABE KEINE LUST AUF SOLCH DUMME SCHERZE!“ Er versuchte die Konsolen zu aktivieren, um die Temperatur runter zu stellen, aber es ging nicht.

„Verdammt..... Ihr hattet euren Spaß, Ich finde das nicht mehr witzig!“ Wieder aktivierte er sein Kom. „McKay, melde dich!“ Dieses mal war ein undeutliches Kauderwelsch zu hören.

John ging durch die Gänge und blieb plötzlich an einem der Kirchenglas artigen Fenster hängen. Die Farbe, die dadurch schimmerte ließ ihn stutzen. Normalerweise war in den bunten Fenstern immer ein leichter Blautönen wegen dem Meer. Aber es war eindeutig ein gelblicher Ton dahinter gelegt. John lief zu einer der Türen die nach draußen zu einem der vielzähligen Balkone führte. Er riss die Augen auf. Von dem Anblick, der sich ihm bot wusste er nicht, was er halten sollte. „Entweder da versucht mich jemand kräftig zu verarschen, oder ich sitze mächtig in der Scheiße.“ Vor ihm saß Atlantis in einer riesigen Wüste.

„Gateaktivierung von Außerhalb. Es ist Major Lornes ID.“, sagte Chuck zu Carter. Sie nickte und sagte: „In Ordnung, deaktivieren sie den Schild.“

Chuck tat, was man ihm sagte und kurze Zeit später kam Lorne und sein Team durch.

„Ist Colonel Sheppard noch auf dem Planeten geblieben?“ Lorne sah Sam irritiert an.

„Nein, Ma'am. Er ist doch zurück gegangen, um Bericht zu erstatten. Vor einer halben Stunde. Ist er nicht...?“

„Nein, Major, er kam nicht zurück. In den vergangenen 30 Minuten war keine Aktivierung des Gates. Und sie sagen, er ging durchs Gate?“

„Ja, wenn ich es ihnen doch sage!“ Ok, das war nicht gut. Sam machte sich langsam Sorgen. „Sind sie sich sicher, dass die richtige Adresse gewählt wurde?“

Lorne überlegte kurz. „Ich bin mir nicht sicher, ich habe dem Colonel nicht über die Schulter gesehen. Es kann sein, dass er sich verwählt hat, aber müsste er nicht trotzdem schon lange in Atlantis sein?“

„Es sei denn, es hindert ihn irgendwas daran raus zu wählen. Major, gehen sie und ihr Team und Zelenka auf den Planeten zurück und überprüfen sie den Speicher des DHDs.“

Lorne nickte und sagte Zelenka über Funk bescheid.

In der Zwischenzeit hatte sich John schon in der halben Stadt umgesehen. Außer ein paar Echsen und ein paar Spinnenartige Viecher, die die Größe eines Replikators aufwiesen, aber wohl friedlich waren, kam ihm nichts unter die Augen. Momentan nahm er die Kantine unter Augenschein, in der Hoffnung etwas Essbares zu finden. Er öffnete die Speisekammer und erschrak sich fürchterlich als ihm ein Skelett entgegenkam. „Wahhhh.....!!!“ John fiel hinten über und das Skelett auf ihn drauf. Er brauchte etwas, bis er realisierte, was passiert war. Vor sich hinlachend schob er das Skelett von sich runter. Aus dem lachen wurde ein etwas klägliches Geräusch. John sah sich um. Alles sah so aus, wie immer nur.... „Alt und verlassen. Na toll.“ Er setzte sich auf und lehnte sich gegen die Wand.

Lorne, sein Team und Zelenka kamen zurück. „Schon eine spur von Colonel Sheppard?“, fragte Sam Lorne. „Nein Ma’am. Dr. Zelenka hatte die zuletzt gewählten Adressen überprüft, aber die beiden letzten waren Atlantis. Colonel Sheppard hat sich nicht verwählt.“

John saß immer noch in der Kantine. Mittlerweile schon seit drei Stunden. Er hatte angefangen irgendwelche Liedtexte von Johnny Cash vor sich hin zu singen. „I wasted my time when I would try try try

Cause when the lights have lost their glow you’ll cry cry cry...“ Gelangweilt aktivierte er wieder sein Kom-Gerät. „Hallooooo.... Ist da wer..... Hier ist Lt. Colonel Sheppard. Wenn mich wer hört, dann antwortet endlich verdammt. Während ihr euch dann immer noch überlegt, ob ihr antworten wollt, sing ich weiter.....“ Eigentlich machte John nur noch aus Langeweile Anfragen, ob ihn jemand hörte. Er glaubte nicht, dass ihn noch wer hörte.

„Hallo... John? Bist du das?“ Kam es von der andern Seite.

„Mc... McKay? Bist du das? Wo bist du? Warum meldest du dich erst jetzt?“

„Langsam, langsam. Komm in den Holoraum und aktivier das Holoprogram.“

„Geht nicht, hier hat nichts Strom!“, erwiderte John. „Der Holoraum hat eine eigene Versorgung. Komm, mach schnell!“

„Warum sagst du das nicht gleich. Aber, was soll das bringen? McKay?... McKay! Rodney...! Uhm... oh Mann.“ John lief los zum Holoraum. Kaum war er da, aktivierte er alles. Dann stand auf einmal Rodney vor ihm, aber extrem gealtert.

„Rodney?“ Lächelnd nickte der Kanadier. „Ja. Gut siehst du aus, die Schwangerschaft steht dir gut. Auch wenn man noch nicht viel sieht, aber du strahlst richtig.“

John machte seinen Mund auf und wollte was sagen, aber Rodney kam ihm zuvor.

„Du willst sicher wissen, was hier passiert ist? Nun, du bist genau 48000 Jahre in die Zukunft gereist! Schuld dafür ist eine Sonneneruption gewesen, die genau zum Zeitpunkt der Reise stattgefunden hat. Die Sonne hier, verwandelt sich in einen roten Riesen, weshalb es hier kein Meer mehr gibt, und Atlantis deshalb schon sein etwa 47000 Jahren nicht mehr bewohnt ist.“

„Du... du sagst, ich bin 48000..... Was?! Aber, wie komme ich denn wieder zurück? Ich habe doch keine Ahnung von dem kram.....“ John war verzweifelt. Warum musste ihm eigentlich immer so ein Scheiß passieren?

„Keine Angst, ich werde dich wieder zurück schicken. Allerdings....“ „Rodney...was?“

„Allerdings musst du 800 Jahre warten bis zur nächsten Eruption.“ John entgleiten die Gesichtszüge völlig. „Wie bitte?“ „In Stasis natürlich. Du musst dann rechtzeitig zurück, weil dir Carson ein Mittel geben muss, bevor du am an der Hoffanerseuche stirbst.“

John verstand nicht, er hatte sich nie damit angesteckt. Sein Gesicht sprach Bände.

„Nicht nur die Sonne macht diesen Planeten unbewohnbar. Seit Jahrtausenden ist dieses Virus schon auf diesem Planeten. In dem Moment, wo du deinen Schutzhelm abnimmst hast du dich infiziert.“ Rodney hatte so das Talent einen Aufzubauen.

„Woher willst du das wissen? Vielleicht bin ich ja immun.“ Der Wissenschaftler schüttelte den Kopf. „Nein. Nach dem du verschunden warst, kamst du nach zwei Wochen wieder. Allerdings hattest du den Virus. 2 Tage später bist du gestorben. Carson hatte noch versucht das Kind zu retten, aber auch das war nicht mehr zuretten ohne den Schützenden Leib.“ John sah Rodney entsetzt an. „Komm, wir sollten zu den Stasiskapseln.“ John nickte verstört.

Als beide so einige Zeit gingen brach John die Stille. „Was genau passierte mit mir?“

21

„Gateaktivierung von Außen! Es ist Colonel Sheppards ID!“ „Lassen sie ihn durch!“ Sam war erleichtert. Ganze 14 Tage hatten sie nach ihm gesucht. Das einzige was sie wussten, war, dass er irgendwo in der Zeit verschollen waren. Rodney, Ronon Teyla und Sam gingen runter zum Colonel. Er rief erfreut aus, dass Rodney ein Genie sei. Der Astrophysiker sah nur verwirrt drein.

Aber bevor John Erklärungen abliefern konnte, brach er zusammen. Bevor er auf dem Boden aufschlug wurde er von Ronon gehalten.

„Er glüht. Er muss auf die Krankenstation!“ Ronon trug ihn ohne Umschweife dort hin. Carson unter suchte ihn und musste leider feststellen, dass er nichts tun konnte um seinen Zustand zu verbessern. „tut mir leid, er ist an einer mutierten Form des Hoffanervirus erkrankt. Ich keine Mittel ihm zu helfen.“ Ronon packte Carson am Kragen. „Du versuchst es ja noch nicht einmal! Er darf nicht sterben!!“

„Ronon, ich weiß es, ich habe keine Ahnung, wie das Virus auf das eigentliche Heilmittel reagieren würde. Es könnte seinen Tod sogar beschleunigen.“ Ronon ließ von Beckett ab. Er setzte sich geknickt neben Johns Bett und nahm seine Hand. Er küsste sie.

John wurde 2 Tage von schlimmen Fieberkrämpfen geschüttelt.

Ronon wich nicht von seiner Seite. Sam kam zu John, um sich zu erkundigen, wie es John ging.

„Es ist nur schlimmer geworden. Ich habe ihm Medikamente gegen das Fieber gegeben, aber sie helfen nur bedingt.“, sagte Carson betrübt.

„Und das Baby?“ „Das wird auch immer schwächer, aber, ich will es solange wie möglich im Leib lassen. Eine Frühentbindung ist eine riskante Sache. Ich müsste es in eine Art Mutterleibersatz bringen, damit es vielleicht noch überlebt.“

„Vielleicht ist nicht viel. Wie geht's Ronon? Wie lange ist er schon hier?“

„Er ist seit zwei Tagen hier. Ich konnte ihn wenigstens dazu überreden, dass er sich auf eine der Liegen etwas ausruht.“

Plötzlich fingen die Geräte bei John an hektisch zu piepen. Carson rannte rüber um zu Helfen. Er bekam John noch gerade so stabilisiert.

Der Soldat sah Ronon aus Fiebrig glänzenden Augen an. Er fuhr ihm über sein Gesicht. Ronon nahm Johns Hand wieder in seine. John setzte zum sprechen an. „Sag mir..... warum... gerade... mich? Warum... willst du ... mich?“ „Weil ich dich liebe. Ich liebe dich John. Bitte geh nicht. Bleib bei mir. Hörst du, bleib bei mir.“

John lächelte und strich Ronon die einsame Träne aus dem Gesicht. „Sei.....

Sei mir nicht..... Böse... aber ich.... kann nicht....“ Johns Hand wurde schwer. Sie hing einfach nur noch schlaff in Ronons Händen. Die Maschinen an Johns Seite verrieten, dass er nicht einfach nur eingeschlafen war, sie verrieten, dass John tot war. Ronon senkte den Kopf. Seine Pose sah aus, als wolle er beten. Nur das zittern und zucken seines Körpers verrieten, dass er weinte.

Betroffen schaltete Beckett den Monitor aus, der den unerbittlichen Piepton von sich gab. „Ronon, wenn wir das Baby retten wollen, müssen wir jetzt Handeln, sonst verlieren wir es auch.“

Ronon sah hoch und wischte sich die tränen weg. Er sah noch mal auf John und zog dann die Decke über sein Gesicht. Zu Beckett gewandt nickte er.

Carson schaffte es, das Baby einige Tage am leben zu lassen, aber dann machte das kleine Herz schlapp. Für ein gerade mal vier Monate altes, nicht voll entwickeltes Fröhchen war die Außen Welt nichts.

Ronon war untröstlich und kehrte immer mehr in sich. Das alles war selbst für den Stärksten zu viel.

22

Als sie im Korridor ankamen, der auf dem Weg zu den Stasiskammern liegt, sahen sie, dass dieser vom Sand verschüttet worden war. „Was jetzt?“, fragte John. „Ich weiß nicht.“ „Du weißt nicht?“ „Der echte McKay hatte zwar vieler Problembewältigungen eingebaut, aber das hatte er nicht berücksichtigt. Ich kann nichts tun.“

John überlegte. „Na ja, ich könnte einen anderen Weg gehen.“ Der alte verzog das Gesicht zweifelnd. „Der alternative Weg ist nach draußen, und auf der anderen Seite wieder hinein. Der Haken an der Sache ist, dass draußen ein Sandsturm wütet. Sandstürme sind lebensgefährlich! Der draußen hat 150 kmh! Wenn du da raus...“

John verdrehte die Augen. „Rodney, ich habe schon mal einen Sandsturm erlebt.“

„Oh, na dann.“ John setzte sich. Sein Magen knurrte, aber das versuchte er zu Ignorieren. „Was geschah mit den anderen?“

23

Das IOA gab Sam ein neues Schiff der Daedalus-Klasse. Die Phoenix. Es beinhaltete die Asgardtechnologie, die auf auch der Odyssee von den Asgard vor ihrem Massensuizid installiert worden war. Die Phoenix zerstörte eines von Michaels Basisschiffen und beschädigte ein weiteres, als sie in einen Hinterhalt flogen. Die Phoenix wurde daraufhin ebenfalls schwer beschädigt und der Hyperantrieb überlud sich. Carter ließ die Besatzung auf den Planeten beamen, in dessen Orbit sie kämpften, damit sie durch das Gate flüchten konnten. Nach dem sie das getan hatte, verlor sie das Transportsystem. Da sie sich im klaren war, dass sie nichts zu verlieren hatte, riss sie mit einem Kamikazeflug 3 weitere Schiffe in den Tod.

24

Nach dem schon mehrere Stunden vergangen waren und der Sturm immer noch nicht nach ließ beschloss John nach draußen zu gehen.

„Das kannst du nicht machen! Der Sturm wird dich umbringen!“ Rodney stellte sich John in den weg, aber der ging durch ihn einfach durch. „Wenn ich jetzt nicht gehe, sitze ich ewig hier. Rodney, ich habe seit Stunden nichts gegessen und habe Hunger. Im laufe der Zeit werde ich immer schwächer werden. So ein Sandsturm kann Tage dauern. Ich muss wenigstens irgendwas tun, um da rüber zu kommen. Ich habe nicht vor, an diesem bekloppten Virus zu sterben und an Dehydrierung und Hunger erst recht nicht.“

Rodney sah John an. „Also gut. Du musst da aus der Tür gehen, und dann links und

dann gerade aus, bis zu gegenüberliegenden Tür. Ich wünsche dir Glück. Ich warte drüben auf dich.“

John zog ein Tuch aus seiner Weste und band es sich um Mund und Nase. Außerdem zog er noch seine Sonnenbrille aus einer weiteren Tasche und setzte sie auf, um keinen Sand in die Augen zu bekommen. Er war bereit und nickte Rodney zu. Dieser öffnete die Tür und ließ John raus. Nachdem dieser draußen war, schloss er sie wieder und verschwand. Wenig später tauchte er auf der Anderen Seite wieder auf.

„Rodney..., rede mit mir!“, kam es von John. „Über was soll ich denn reden? Ich habe kein Thema...“ „Hnnng..... er... erzähl mir von Ronon!“, kam es schwer hervorgequetscht von John.

25

Nach dem John nicht mehr da war, fühlte sich Ronon zunehmender unwohl in Atlantis. Also ging er. Er fing an sich Leute zu suchen, um gegen Michael zu kämpfen. Er wollte sich für Johns Tod rächen und das konnte er nur, indem er eine Armee hatte. Also trainierte er andere Menschen. Er bat das IOA sogar um Waffen, die man ihm nach einem langen hin und her genehmigte. Also lehrte er seinen Leuten nicht nur den Nah- und Schwertkampf sondern auch den Umgang mit Schusswaffen. Es waren fast alles nur einfache Bauern, aber sie lernten schnell.

Eines Tages hatten sie ein Labor von Michael gefunden und beschlossen es in die Luft zu jagen. Als sie das C4 platziert hatten, wollten sie das Weite suchen, wurden aber von Michaels Hybriden aufgehalten. Ronon hielt sie in Schacht, während er seinen Leuten befahl, das Weite zu suchen. Als sie raus waren, sprengte er das Labor mit sich.

26

Schwer erschöpft kam John auf der anderen Seite an. Er brach zusammen. „John, deine Biowerte sind niedrig. Bitte halte durch!“

Der Soldat schlief 2 volle Tage durch. An statt sich erholt zu fühlen, fühlte er sich schwach und hatte starke Kopfschmerzen, weil er stark Dehydriert war. „Du solltest schnell in eine Stasis Kapsel.“ John stimmte ihm zu und zog sich an einer Wand hoch und ging weiter.

Sie kamen an einer der Kapseln an. Rodney öffnete eine Kristallablage. „Hier, nimm den Kristall. Da ist alles drauf. Von Michaels verstecken bis hin zu dem Mittel, welches dir und dem Baby das Leben retten wird. Ich werde dich in 800 Jahren wecken“ John stellte sich erschöpft in eine der Kapseln, aber bevor ihn McKay einfroren hielt in John noch auf. „Warte. Was passierte mit dir und Teyla?“

Rodney lächelte leicht.

27

Michaels Herrschaft und Terror ging voran. Als nachfolge für Sam hatte das IOA Mr. Woolsey bestimmt, womit niemand so richtig glücklich war. Außerdem hatte das IOA beschlossen, jede weitere Einmischung in die Galaxie zu beenden. Auch damit war keiner glücklich. McKay und Teyla versuchten Woolsey zu überzeugen, dass sie die Völker da draußen nicht alleine lassen konnten, aber er war nicht um zu stimmen.

Rodney hatte genug, er konnte nicht mehr mit ansehen, wie alles zu Bruch ging. Er kündigte und beschloss zur Erde zurück zu gehen.

„Rodney, du kannst nicht weg! Du hast hier Pflichten!“, versuchte ihn Teyla zur Vernunft zu bringen.

„Ach ja? Die einzigen Pflichten, die ich noch habe sind irgendwelche kaputten Sachen zu reparieren und meine Klappe zu halten. Das halte ich nicht mehr aus. Ich kann nicht mit ansehen, wie das Komitee alles Kaputt macht.“

Rodney klappte wütend seinen Koffer zu.

Teyla packte ihm eine Hand auf seine Schulter. „Ich... ich werde mit kommen. Ich habe nichts mehr, was mich hier hält. Ronon, John..... mein Volk, Sam alle sind sie Tod. Bitte nimm mich mit Rodney.“

Der Wissenschaftler sah sie an. Dann nickte er. „Einverstanden.“

Überraschender Weise genehmigte das IOA, dass Teyla mit auf die Erde dürfe.

Also Flogen sie mit der Daedalus zurück. Dort kamen sie sich näher. Rodney hätte nie gedacht, das er mit Teyla zusammen kam.

28

„5 Jahre später starb sie ebenfalls am Virus. Ich beschloss, eure Zukunft zu ändern. Ich nahm Kontakt mit Carson auf, der gerade dabei war ein Gegenmittel für das Virus zu entwickeln und bat ihn um eine Kopie seiner Daten, wenn er erfolg hatte. Währenddessen arbeite ich an der weiter Entwicklung der Hologrammtechnologie. 25 Jahre dauerte es. Als ich es schaffte bat ich General Lorne, er möge mich noch ein letztes mal nach Atlantis lassen um dieses Programm – mich – hier hoch zu laden. Ich hoffte, dass alles funktionierte. Und bis jetzt tat es das.“

Rodney lächelte müde. „Na ja, dann wollen wir dich mal kalt stellen.“

Mit einem ebenfalls müdem lächeln nickte John und ließ sich einfrieren.

Kapitel 11: John is Back

Kapitel 11

John is Back

Jedes Jahrzehnt überprüfte Holorodney die Systeme. Dem Kind ging es gut, aber Johns Werte verschlechterten sich. Dadurch, dass er extrem geschwächt war, hatte der Virus, der in dieser Zeit den Planeten unter anderen schlechten Eigenschaften nicht mehr bewohnbar gemacht hatte, sich schnell in Johns Körper geschlichen.

Zwar ging die Ausbreitung, dank der Stasis langsam voran, aber es tat sich was.

700 Jahre sind vergangen, nach dem John eingefroren wurde. Rodney musste die Stasis abbrechen, weil der Planet praktisch gekocht wurde von der Sonne, die sich in einen roten Riesen verwandelte.

Als John aus der Stasis auf wachte, musste er sich erst einmal stark zusammen reißen, dass er nicht zusammen brach wurde.

„John, ich habe schlechte Nachrichten. Der Planet wird in den nächsten Stunden zerstört, weshalb ich dich 100 Jahre früher aufwecken musste.“ John dachte sich zu verheeren. „Was? Aber, dann ist es ja 100 Jahre zu früh! McKay, dann hättest du mich doch gleich in der Stasis lassen können, dann hätte ich wenigstens nichts gemerkt.“ John ließ sich auf den Boden sinken. „John, nicht hinsetzen! Wenn du einschläfst, dann war's das!“ John lehnte müde seinen Kopf an die Wand und sah Rodney aus fiebrig glänzenden Augen an. „Was macht das für einen unterschied. Ist doch egal, an was ich sterbe.“ „John, echt, ich wünschte mir gerade ich könnte dich berühren, damit ich dir eine knallen kann! Ich habe nicht vor dich sterben zu lassen! Ich habe mir schon was überlegt, verdammt! Die Sonne, sie wird zum roten Riesen. Sie liefert genug Energie für die Sonnenkollektoren, die ich seit 100 Jahren laufen habe! So können wir das Stargate aktivieren und dich auf M76-9PZ schicken. An diesem Wurmloch auf den weg nach Atlantis ist eine Sonne, wo innerhalb von 6 Stunden eine Eruption statt finden wird. Durch die kommst du dann nach Hause!“ John starrte Rodney an. „Warum sagst du das nicht gleich? Oh Mann, dass man dir auch immer alles aus der Nase ziehen muss.“ John raffte sich mühe voll wieder auf.

„Deinem Kind geht es übrigens gut. Du bist jetzt etwa in der 8. Woche. Wir sollten uns beeilen, weil dir geht's leider nicht so gut.“

„Danke für die Analyse. Ich merke selber, dass es mir nicht gut geht. Und ich bin wohl eher in der... 33600. Woche.“ Rodney verdrehte die Augen. „Ich beziehe mich auf die Größe deines Kindes und nicht auf die Jahre.“

29

„Und schon was gefunden?“ Sam sah Rodney über die Schulter. Dieser schüttelte den Kopf. „Nein, es ist frustrierend.“ „Haben sie Ronon gesehen? Ich suche ihn schon die ganze Zeit.“ Rodney nickte. „Er ist in seinem Quartier. Er hat sich zurückgezogen, es ist als ob ihm die Lebensgeister fehlen.“ Sam zog ihre Stirn Kraus. So was aus Rodneys Mund? „Sind John und Ronon so sehr befreundet?“ Wieder nickte Rodney. „Ja, mehr als das. Ronon und John sind zusammen. Ronon ist der Vater von Johns Baby.“ Jetzt zog Sam ihre Brauen hoch. „In echt? Das hatte ich nicht erwartet. Ich hatte gedacht, es sei von... na ja, Pain. Aber es ist auch egal was ich dachte. Ich sollte....“ ~UNPLANMÄßIGE AKTIVIERUNG! ES IST SHEPPARDS CODE!“ Sam und Rodney liefen wie von der Tarantel gestochen zum Gateraum. Da stand er vor ihnen. „Rodney, du bist ein Genie!“ John holte das Kristall aus einer Tasche und gab ihn Rodney. Es wollte

gerade zu einer Erklärung ansetzten, aber da brach er zusammen. Rodney wollte vor um ihn aufzufangen, aber Ronon war schneller und fing ihn auf. Er fasste John über das Gesicht. „Schnell, Dr. Beckett soll kommen! Er glüht.“

„Er ist am Hoffanervirus erkrankt. Ich kann leider nicht...“ Beckett wurde von Rodney unterbrochen, der gerade mit seinem Laptop rein kam. „Hier, auf dem Kristall, den mir John gegeben hatte, sind Daten und Videos. Hier, ein Video mit meinem Alterego.“ Man sah, wie sich der alte McKay hinsetzte. „Nach dem ich 25 Jahre damit verbracht habe, um die Holotechnologie so weit zu entwickeln, dass die Programme selbst agieren und lernen können, zeichne ich dieses Video auf. Wenn ihr das seht, gehe ich davon aus, dass meine Idee funktioniert hatte und es John zurückgeschafft hatte. Aber es bleibt dann wohl nicht mehr viel Zeit zum Plaudern, denn John liegt im Sterben. Im Anhang sind neben den Daten zu Michaels verstecken und Plänen noch Daten für die Herstellung des Mittels, dass das mutierte Virus aufhält. Ich empfehle damit sofort anzufangen, weil die Herstellung 1 Tag dauert und John hat nur noch 2 wenn es hoch kommt. Danach kann Carson die Einheiten für ganz Atlantis herstellen, weil es sich ausbreiten wird. Von daher sollten weder Leute rein nach Atlantis noch raus. Absolute Quarantäne. Wundert mich, das damals Atlantis nicht geschaltet hat und alles verriegelt hatte. Aber egal. Viel Glück.“ Auf dem Monitor wurden Dosierungen und Zusammenstellung verschiedener Mittel angegeben. Eins war das Virusheilmittel.

3 Tage später hatte John zwar noch Fieber, aber es ging ihm nicht mehr so schlecht. Das Kind war auch gesund. John wachte auf und fand einen schlafenden Ronon neben sich. John strich ihm durch sein Haar, wovon er Aufwachte. „John. Du bist wach?“ Ronon richtete sich auf und streckte sich. Dann fasste er John auf die Stirn. „Du hast immer noch Fieber. Du solltest noch schlafen.“ John schüttelte den Kopf. „Derjenige, der Schlafen sollte bist du. Du siehst grausam aus.“ „Ich hab geschlafen.“ „Ja, das sehe ich, Deshalb hast du auch meterdicke Ringe unter den Augen. Geh in dein Bett.“ Ronon setzte seinen Sturen Blick auf und wollte somit klar stellen, dass er da bleibt. John zog seine Brauen ärgerlich tief. „Das war ein Befehl!“ Ronon zog seine Brauen hoch und hob die Hände. „Schon gut!“ Er stand beleidigt auf und ging. Unterwegs traf er Carter. „Ronon, wie geht’s John? Ich bin gerade auf dem weg zu ihm.“ „Er hat Stimmungsschwankungen.“, war Ronons Antwort bevor er weiter ging. Sam setzte ein verwirrtes Gesicht auf und ging Schulterzuckend weiter. „Morgen Colonel. Wie geht’s? Hab gehört, sie haben Stimmungsschwankungen.“ „Sagt wer? Mir geht’s wieder ganz gut. Hab zwar noch Fieber, aber sonst... Hm.“ Er zuckte mit den Schultern. „Hören sie, ich muss sie von ihren Dienstlichkeiten entbinden. Es ist momentan zu gefährlich für sie und das Kind.“ Seufzend nickte John. „Ich dachte mir schon, dass so was kommt.“ Sam zog eine Braue hoch. „Keine Widerrede? Hm, auch gut.“ Sam machte eine Pause und fing an ihre Finger zu kneten. „Ich... ich wollte mich bei ihnen entschuldigen.“ „Wofür?“ „Dafür, dass ich sie mit Pain alleine gelassen habe. Ich hätte es bemerken müssen.“ John schüttelte den Kopf. „Es ist nicht ihre Schuld. Woher sollten sie es wissen? Ich habe nie etwas gesagt. Ich habe meine Gefühle so gut es ging immer im Zaum gehalten.“ Sam sah John an. Ihr lag noch was auf den Lippen, aber sie wagte nicht zu Fragen. „Was? Fragen sie.“ „Also, ich äh... ich kann es mir eigentlich schon denken, aber warum haben sie Pain nie verklagt?“ „Oh, das habe ich. Aber leider war Pains Anwalt besser. Die Klage wurde fallen gelassen, wegen ungenügender Beweise.“

John, dich gibt's ja auch noch." Dave umarmte seinen Bruder. Etwas verlegen strich sich John durchs Haar. „Ja. Es ist etwas schwer dort, wo ich stationiert bin Urlaub zu beantragen und diesen dann auch zu bekommen." Dave lächelte. „Komm rein." John folgte seinem Bruder. Im Wohnzimmer traf er auf 5 Mädchen im Alter von etwa 16 Jahren, die kichernd um den Couchtisch saßen. „Was denn hier los? Klatsch vom neusten?" Sie sahen alle auf und eine von ihnen fing erfreut an zu kreischen. „ONKEL JOHNNY!" Sie lief zu ihm hin und umarmte ihn. „Du bist ja gewachsen. Was macht ihr denn da?" „Wir spielen Wahrheit oder Pflicht. Komm, du musst auch mitspielen!" „Was? Quatsch. NEIN! Ich kann doch nicht ein Mädchenspiel spielen." „Na und, du bist Schwul. Komm schon." Dave ging lachend in die Küche zu seiner Frau.

„HEY, DU KANNST MICH DOCH NICHT ALLEINE LASSEN!", rief John seinem Bruder hinter her. Lindsay sah ihren Onkel böse an. John lächelte versöhnlich. „Nachher vielleicht. Ich wollte mich erst mal mit Dave unterhalten." „Vielleicht heißt bei dir ich habe kein Bock." John grinste. „Du hast recht. Ich gehe nachher mit euch Eis essen, OK?" Lindsay und die Mädchen jubelten. John grinste und ging in die Küche. „John, schön dich zu sehen. Wie geht's dir?" „Hallo Babs. Ach ganz gut. Wie es halt einem geht wenn man aus der Arktis kommt. Und ich habe viel zu tun." John sah seinen Bruder ernst an. „Dave kann ich mit dir alleine reden?" John sah auf einmal extrem müde und fertig aus. Dave sah seinen Bruder eindringlich an. „Ja, komm wir gehen in den Garten." Sie gingen in den Garten und setzten sich auf die Terrasse. „Was ist denn? Du siehst auf einmal so... fertig aus." „Du.. Du weißt doch, als ich kurz vor meiner Prüfung war, hatte ich doch diesen einen Vorfall. Das Baby... Du erinnerst dich?" Dave zog die Stirn kraus, aber nickte. „Ja, Mum hatte mir total fertig davon erzählt, als ich gefragt hatte, wo du stecken würdest. War ein ganz schön großer Schock und auch, dass ich selbst auch..... aber egal... was ist damit?"

John spielte mit seinen Händen und lächelte nervös. „Damals als mich Dad fragte, wer es war, habe ich gesagt, es sei von Charlie." Dave sah ihn fragend an. John seufzte. „Du weißt schon, der Pilot, in der explodierenden Maschine." Dave nickte dann verstehend. „Aber, was... was willst du damit sagen? John, was willst du damit sagen." Aus der Kehle des Soldaten kam ein freudloses Lachen. „Das Baby war niemals von ihm. Es kam bevor ich und Charlie zusammen kamen. Bevor wir das erstmal zusammen geschlafen haben." Johns Gesicht wurde trauriger.

Dave fasste ihm auf die Hand. „John, was ist los?" Der Pilot sah seinen Bruder an. Was Dave sah versetzte ihm ein Stich ins Herz. Er hatte seinen Bruder zuletzt weinen gesehen, als sich Nancy von ihm getrennt hatte. John weinte eigentlich nur, wenn ihm was schlimmes widerfahren war. „Ich.. ich wurde vergewaltigt. 22 mal... wenn man die ganzen anderen Berührungen nicht mitzählt."

Sein Bruder sah ihn geschockt an. „Was? Aber John, warum hast du nie was gesagt? Warum?" „Ich hatte Angst ihr würdet mich hassen. Angst... Dad würde mich hassen. Ich habe ja schon sein Weltbild durchgeschüttelt, als ich ihm gestand, dass ich bi war... Ich habe nie irgendwem davon erzählt. Alles in mich hineingefressen."

Zitternd presste sich John seine Hände ins Gesicht. Dave nahm ihn in die Arme. Und strich ihm über den Rücken. Babs kam gerade raus und wollte den beiden Kaffee bringen. Aber Dave schüttelte nur den Kopf. Mit einem besorgtem Gesicht ging sie wieder rein.

„John, du hättest es uns sagen sollen. Für so etwas würden wir dich niemals hassen." Nach dem Geständnis hatte John Pain verklagt. Allerdings gab es nicht genug Beweise und die Klage wurde fallen gelassen.

John saß mit seinem Bruder im Vorraum des Gerichts. Pain kam aus dem Gerichtssaal und stellte sich vor John und steckte ihm die Hand hin. „Lassen sie uns den Vorfall vergessen.“ John sah verletzt und geschunden auf. Dave stellte sich vor Pain. „Wie können sie es wagen meinem Bruder noch zu nahe zu kommen. Sehen sie zu, dass sie Land gewinnen, sie Schwein!“

Pain lachte und kehrte ihnen den Rücken. Dave drehte sich zu John. „Ist alles in Ordnung?“ John sah auf. Er schüttelte mit dem Kopf. „Nein. Es ist nichts in Ordnung.“ Er legte den Kopf in den Schoß. Dave setzte sich neben ihn und strich ihm über den Rücken.

2 Wochen später kam John zurück ins SGC und wurde von Dr. Weir begrüßt. „Hallo Colonel.“ John sah sie wütend an. „Tut mich leid, wenn ich darüber nicht lachen kann, aber ich hatte ein ziemlich beschissenen Urlaub.“ Dr. Weir verging das lächeln, aber es kam sofort wieder. „Na ja, dann darf ich denn Schluss wenigstens mit ihrer Beförderung zum Colonel versüßen. Sie möchten sich noch bei General O'Neill melden.“ Sie ging mit einem Lächeln davon. John sah ihr ungläubig hinterher. „Äh...“ Er zuckte mit den Schultern und machte sich auf den Weg zu O'Neill.

Hoffentlich wurde er dann auch wieder auf Atlantis stationiert. Auf Atlantis konnte er wenigstens vergessen, was ihm vor ach so vielen Jahren geschah.

31

„Oh kommen sie, Ich bin am verhungern!“, maulte John. „Ich kann ihnen was bringen lasen, aber selbst aufstehen, um zur Kantine zu gehen lasse ich sie nicht. Was wollen sie denn essen?“

Gerade, als Beckett das fragte, kam Ronon rein, beladen mit einem Tablett. John zog seine Brauen hoch. Langsam wurde ihm Ronon unheimlich. Ok, er war ihm gegenüber sehr loyal, aber das war doch irgendwie... nicht er selbst.

„Jetzt gibt's Frühstück. Eier, Speck, Pfannkuchen mit Sirup, Müsli und Kaffee.“ Ronon stellte das Tablett auf Johns Schoß ab. „Geht's dir gut, Ronon?“ „Ja, warum sollte es mich nicht gut gehen?“ „Na ja, du... verhältst dich so anders.“ Carson entfernte sich unauffällig. Er kannte die hitzigen Gemüther der beiden und wollte nicht zwischen den Fronten stehen.

„Darf ich dir nicht das Frühstück bringen? Ich dachte, du hättest vielleicht Hunger.“ „Du hast mir noch nie Frühstück gebracht.“ Ronon setzte sich aufs Bett und nahm sich die Gabel vom Tablett und hielt sie John mit etwas Ei vor die Nase. „Wenn du nicht essen willst, zwänge ich dir das alles rein.“ John zog wieder eine Braue hoch und nahm die Gabel entgegen. „Ich habe nicht gesagt, dass ich keinen Hunger habe.“ Ja, jetzt verhielt sich Ronon doch wieder richtig. Seine leicht provozierende Art gehört einfach zu ihm. John grinste in sich hinein. Er erinnerte sich noch genau, als er immer mit Ronon zusammen geraten war. Einmal hatte er sich sogar mit ihm geschlagen und natürlich den kürzeren gezogen.

32

„Hey, Ronon, ich soll ihnen ein wenig Einweisung in unsere Waffen geben. Mit den P-90.“ John kam hinter Ronon angerannt. Ronon seufzte. Der Typ war echt nervig. Er war ihm ja dankbar, dass er ihm geholfen hatte. Sich sogar für ihn eingesetzt hat, obwohl er den Soldaten und diese Teyla töten wollte. Aber ständig kam er an und wollte was von ihm.

Ronon blickte John angriffslustig an. „Ich brauche keine Einweisung. Ich weiß, wie man mit Waffen umgeht.“ John verschränkte die Arme. „Hören sie, man hat sie meinem Team zugeteilt. Wenn sie Off-World mit wollen, dann müssen sie sich der Einweisung unterziehen. Das ist Vorschrift. Wenn sie nicht wissen wie man damit...“

Und schon wieder dieses Gerede von Vorschriften. Ronon trat dicht an John heran. Beide Nasenspitzen berührten sich fast. „Ich habe gesagt, ich weißt wie mach mit Waffen umgeht. Ich scheiße auf die Einweisung.“ Langsam wurde John sauer. Was war so schlimm sich zeigen zu lassen, wie eine P-90 funktionierte? „Dann lass ich sie nicht mit, dann können sie hier vergammeln.“ Ronon sah den Colonel böse an. „Du kannst mich mal.“, sagte er in einem ruhigen Tonfall.

Ok. Normal war John ja nicht so schnell auf 180 zubringen, aber dieser Typ machte ihn Sauer. John holte aus und wollte zuschlagen. Ronon aber hielt Johns Faust fest, dreht ihm den Arm auf den Rücken und dann sagte es kurz „knack“. John heulte auf. Er spürte richtig, wie der Oberarmknochen splitterte. Ronon sprach in Johns Ohr. „Ich weiß mich sehr gut zu verteidigen. Und eine eurer lahmen Waffen brauche ich nicht. Ich habe mein Schwert und meine eigene Schusswaffe. Entweder sie akzeptieren das, oder nicht. Und jetzt gehen sie auf die Krankenstation.“

Durch den Vorfall wäre Ronon fast aus Atlantis geflogen, aber seltsamerweise hatte sich John für Ronon eingesetzt, dass dieser bleibe. Im Laufe der Zeit lernten die beiden sich immer besser kennen. Ronon hatte irgendwann bewiesen, dass er mit praktisch jeder Waffe umgehen konnte. Ronon bald schon so was wie sein persönliches Maskottchen geworden.

33

John lag gesättigt im Bett und betrachtete sich den Monitor vom Ultraschallgerät. Beckett untersuchte ihn gerade.

„Oh...“ Ronon und John sahen Carson geschockt an. „Was ist „Oh“? „Ich bin mir nicht sicher, aber ich glaube da... da sind zwei Körper zu sehen.“ John riss die Augen auf. „Was? Soll.. soll das heißen, ich bekomme... Zwillinge?“ Ronon sah John ungläubig an. „Kann schon sein. Wie gesagt, ich bin mir nicht sicher. In ein paar Wochen können wir noch mehr sagen.“ Beckett grinste aufgrund der Gesichter, die die beiden zogen. Bei John stand eine Mischung aus Überforderung, Überraschung, blankem Entsetzen und Freude im Gesicht. Bei Ronon war es eher mehr Freude und Überraschung. „Na ja, das war's dann erst mal. Es ist alles in Ordnung. Falls ihr mich braucht, ich sehe mir mal an, was Rodney wieder für ein Wehwehchen hat.“

Carson ging zu Rodney, der sich seine Hand in einem Tuch eingewickelt hatte und ein wehleidiges Gesicht hatte.

„Was ziehst du für ein Gesicht John? Freust du dich nicht?“ „Hm, doch, aber ich habe Angst. Wenn es wirklich Zwillinge werden, ist die Gefahr viel größer, dass ich sie verliere. Ich habe schon mal ein Kind verloren.“

„John, Carson hatte gesagt, es ist alles in Ordnung.“ „Aber...“ Ronon zog John zu sich. „Es ist alles in Ordnung. John mach dir nicht zu große Sorgen. Lass es auf dich zukommen und genieße die Zeit.“ John verdrehte die Augen. „Ja tolle Zeit... Es ist absolut toll kotzend über der Kloschüssel zu hängen, jede Stunde aufs Klo zu müssen und Rückenschmerzen zu haben.“ Ronon schnalzte mit der Zunge und küsste John dann. John lächelte etwas. Er fand es irgendwie klasse, wie sich Ronon neuerdings verhielt. Zwar gruselig aber klasse.

„Rodney, jetzt halt doch mal still!“ Carson versuchte die Hand des Kanadiers fest zu halten. Immer wenn er ansetzen wollte, um eine Scherbe einer Kaffeetasse aus Rodneys Hand zu ziehen, zuckte dieser panisch weg.

„Das ist eine Monsterscherbe und wenn du die rausziehst, dann verblute ich! Und ich kann kein Blut sehen! Und außerdem tut das weh!“

Carson verdrehte die Augen. „Ich habe das betäubt. Das kann nicht weh tun.“

Außerdem ist die Scherbe.... Splitter nicht mal ein cm groß. Und wenn du nicht hinsehen kannst, dann guck wo anders hin. Rodney sah Carson erstaunt an. "Das ist betäubt? Wann hast du...." Carson stöhnte genervt. „Aye, Rodney. Ich habe das eben getan, während du wie ein Kleinkind rumbrüllst.“ Der Physiker sah seine Hand an. „Oh.... Na ja, dann.....“ Er streckte seine Hand hin und sah weg. Der Schotte seufzte wieder und tat seine Arbeit.

Rodney währenddessen betrachtete sich fasziniert Ronon und John, wie sie sich gegenseitig abschlabberten. Rodney stellten sich die Nackenhaare auf. Obwohl er es wusste, hatte er sich immer noch nicht so wirklich daran gewöhnt, dass der Frauenheld und der Wookiee jetzt die schöne und das Biest spielten. Na ja... Obwohl... Rodney musste überlegen. Wann hatte er John zuletzt mit einer Frau zusammen gesehen. Eigentlich noch nie. Außer wenn er mal kurz Flirtete. Aber Rodney glaubte, das hatte er wohl nur mehr aus Langweile getan als Eigeninteresse.

„So fertig, noch ein Pflaster drauf. Willst du noch einen Trostbonbon?“

„Haha sehr witzig....“ Rodney verschränkte die Arme und schmollte.

Kapitel 12: keine Ruhe

so, nun gehts endlich weite.. ich konnte mich endlich mal dazu aufraffen weiter zu schreiben...

danke für die geduld...

Mir gehts zwar immer noch nit sonderlich toll aber zum schreiben reicht...

viel spaß mit dem nächstem pitel^^

und die Rechtschreibfehler und Grammatikfehler könnt ihr gerne als andenken behalten ;)

Kapitel 12

Keine Ruhe

John war nun im 6. Monat. Carson sagte, dass es bald so weit sein würde, da Zwillinge bekannter Weise mehr Platz brauchen und deshalb schneller aus dem Bauch herauswachsen. Obwohl er sich doch freute, machte ihm die Geburt eine heiden Angst. Gewiss war er kein Anfänger, aber das erst mal war wohl mehr ein schockierendes Erlebnis gewesen. Außerdem musste er Zwillinge zur Welt bringen, was ihn noch einen Tick mehr Angst bereitete. Er hoffte nur, dass ihn nicht wieder sein „Glück“ einholte und alles zu Nichte machte.

Langsam trottete der schwangere durch die Gänge. Hin und wieder begegnete er einem seiner Mariners oder einem Wissenschaftler, den McKay noch nicht zum reparieren der Klimaanlage eingespannt hatte.

Sie grüßten ihn höflich oder musterten ihn interessiert. Dann kam Ronon um die Ecke gelaufen und hätte ihn fast umgerannt.

„Ho, vorsichtig, Chewie! Warum so eilig?“ Ronon sah John auffordernd an. Als nichts von diesem kam, fasste er ihm kurzerhand unter die Kniekehlen und hob ihn auf die Arme. „Beckett hatte gesagt, dass du Bettruhe halten sollst. Ich habe dich überall gesucht!“ John seufzte und ließ den Kopf hängen. „Man Ronon, ich verrotte noch in meinem Quartier. Ich hab Krieg und Frieden schon 2 mal durch, und das heißt schon was!“ Das meckern und protestieren ignorierte Ronon einfach, weil es jeden Tag das selbe war. Seit 3 Wochen hatte Beckett John strenge Bettruhe verschrieben, an die sich der Soldat einfach nicht halten wollte. Fast jeden Tag spazierte John durch die Gänge. Es war schon fast so was wie ein Sport. Als sie im Quartier waren legte Ronon John ins Bett.

Dieser verschränkte die Arme und sah bockig zur Seite. Ronon seufzte und setzte sich neben ihn. Er streichelte ihm über die Wange. „John, das ist doch nur zu deinem Besten. Wenn du dich nicht schonst, kommen die Babys zu früh.“ John warf die Arme in die Luft. „Ich weiß, aber ich gehe hier noch ein vor Langeweile. Ich muss irgendetwas.“ Plötzlich ging das Licht aus. „Was ist den jetzt los?“ John tastete im Dunkel auf dem Nachttisch nach seinem Kom. Als er es fand steckte er es sich ins Ohr und kontaktierte Rodney. „McKay? Was ist los? Warum sind die Lichter aus?“ Kurze Zeit kam keine Antwort. John dachte, dass er ihn nicht gehört hatte, aber dann sprach Rodney in einem ärgerlichem und zu gleich ängstlichem Ton. „Ich weiß nicht, was das soll, geschweige denn, was los ist. Ich war gerade auf dem Weg zu Teyla, weil wir jetzt endlich fertig sind. Der ganze Strom scheint weg zu sein und ich kann nichts machen. Ich stecke im Transporter fest. Ebene 4.“

Ronon stand auf und lief zur Tür. „Wo willst du hin?“, fragte ihn John. „McKay helfen. Du bleibst hier!“, kam es befehlend von Ronon und lief raus.

Genervt ließ sich John ins Kissen zurückfallen und fasste sich auf den Bauch. „Ihr nervt!“ „Dann macht es dir doch mit Sicherheit nichts aus, wenn du mir deine Kinder überlässt, oder?“

Schnell griff John unter sein Kopfkissen, wo er seine 9 mm versteckt hielt und zielte ins nichts. „Lass es lieber, du willst doch keinen verletzen?“ Es war seltsam. Die Stimme kannte er. Aber von wem? „Kommt drauf an.“, antwortete John. Er griff rüber zum Nachttisch und angelte nach einer Taschenlampe. Er schaltete sie an und hielt sie über seine Kanone in die Richtung, aus der die Stimme kam. Zu erst blitzten ihn zwei Katzenaugen an. John wusste, dass das kein gutes Zeichen war. Dann senkte er den Lichtkegel etwas und keuchte auf. „Michael. Wie sein ihr nach Atlantis rein gekommen?“ Michael lächelte. „Durch euer Experiment mit mir, habt ihr mir nette Einblicke gewähren. Aber keine Angst, wir verschwinden auch wieder, wenn wir haben, was wir wollen.“

„Und das war was? Meine....“ Mike hielt einen Stunner hoch und feuerte. John sackte zusammen. Einer der Drohnen schnellte vor um den Bewusstlosen vorm Sturz vom Bett zu bewahren.

„Lasst uns gehen, bevor sie den Strom wieder anstellen.“ Eine zweite Drohne kam zu der ersten und half ihr, den Soldaten wegzuschleifen.

Währenddessen hatte Ronon Rodney aus dem Transporter befreit und hatten es geschafft zum Maschinenraum zugelangt. „Was soll das denn? Wer hat die ZPM's alle ausgefahren? Kein wunder, dass der Strom weg ist. Leuchte mir mal.“, regte sich McKay auf. Kurze Zeit später ging das Licht wieder an. „Das sollte es gewesen sein. Ich sag dann Carter bescheid, dass sie schecken wer das gewesen war und geh dann zu Teyla.“ Ronon nickte. „Ich gehe zurück zu John, bevor der wieder Hummeln im Hintern bekommt. Was willst du bei Teyla?“

Rodney trat unruhig von einem auf den anderen Fuß und antwortete nervös. „Wir.. wir wollten nur Trainieren.“ Ronon zog eine Braue hoch. „Du und Trainieren? Wofür das denn? Unser Team wird doch momentan eh nicht eingesetzt, weil John schwanger ist.“ Rodney verschränkte seine Arme. „Um in Form zu bleiben.“ Ronon lachte und ging. „Das meinte ich erst! Tse....“ Der Physiker winkte ab und ging in die andere Richtung. Ronon kam bei John an, nur, dass er keinen John sah.

Der Exrunner stöhnte genervt. „Nicht schon wieder.“ ER machte kehrt. „Dr. Beckett...“ Eine kurze pause entstand bevor der Doc antwortete. „Aye? Was gibt's, mein Sohn?“ „John wandert schon wieder rum.“ Auch Carson seufzte. „Wenn du ihn findest, dann bring ihn zu mir. Hier habe ich wenigstens im Auge und er kann sich unterhalten.“ „Geht klar.“

Langsam kam John wieder zu sich. Zu erst wusste er nicht, was geschehen war, aber dann viel es ihm wieder ein. Als er sich Bewegen wollte, musste er feststellen, dass er auf einer Liege festgeschnallt war.

„Scheiße!“ Etwas panisch besah er sich die ganzen Gerätschaften, die um ihn herum standen. Kam ihm vor wie Folterwerkzeug. Lange Nadeln, Zangen, usw. wie in Afganistan, als er dort gefoltert wurde. Was brachte ihm das wieder Erinnerungen. Er liebte sie. Warum eigentlich immer er? Was hatte er verbrochen um immer in solche Situationen zu geraten?

Langsam besorgt, weil er ihn nicht fand, ging Ronon in den Trainingsraum. Auch dort

war er nicht um seine angeblich zugelegten Pfunde wieder los zu werden, ob wohl er das nicht sollte. Aber um so mehr überraschte es ihn, was er hier stattdessen vorfand. Teyla und Rodney lagen halb nackt auf dem Boden und küssten und befummelten sich gegenseitig. Ronon musste dreckig grinsen.

„Das ist ein sehr interessantes Training, Rodney. Mache ich mit John auch manchmal.“ Beide schreckten auseinander und einer war rötter als der andere.

„Habt ihr John gesehen? Er ist schon wieder auf Wanderschaft.“ Beide schüttelten den Kopf. „Nein, hast du schon im Videoraum geguckt? Da habe ich ihn letztens gesehen, wie er seine Footballvideos angesehen hatte.“

Ronon nickte etwas betrübt.

Teyla zog sich ihr Top über. „Wir helfen dir suchen.“ Rodney sah sie entsetzt an. „Aber wir wollten doch...“ Teyla sah ihn böse an. „Was wollten wir?“ Geschlagen erhob sich der Wissenschaftler. „Ohh... schon gut. Danach aber...!“ Das einzige was Teyla tat war die Augen zu verdrehen. Kurz bevor sie aus dem Raum kamen meldete sich Zelenka bei Rodney.

„Wir haben ein Problem, kommen sie schnell in den Kontrollraum.“ „Könnten sie uns auch mitteilen, um was für ein Problem es sich handelt? Oder behalten sie es lieber für sich?“, fragte McKay in einem sarkastischen Ton.

„Kommen sie einfach her, McKay!“ Rodney verdrehte die Augen. „Als wenn wir nicht schon genügend Probleme haben.“

Gehetzt kamen sie alle im Torraum an. Mit einem ungutem Gefühl im Bauch fragte Ronon auch gleich, was los sei.

„Wir haben hier Kameraaufnahmen 30 Sekunden vor dem Ausfall. Da, seht euch das an.“

Auf der Aufnahme waren eine Gruppe Hybriden, die gerade in Richtung Transporter wollten. Ihr Anführer war eindeutig Michael. „Wie kommen die hier rein?“, fragte Teyla geschockt. Zelenka zuckte die Schultern. „Ich weiß nicht, wohl über den gefluteten Teil der Stadt. Wir hatten ihn immer noch nicht abgesperrt. Weder Colonel Sheppard, noch Dr. Weir oder Colonel Carter haben darinnen eine Gefahr gesehen, weil dieser Teil der Stadt immer noch ziemlich zerstört und eingestürzt ist. Auf jeden Fall kommen sie aus der Richtung dieses Teils.“

Ronon wollte loslaufen. „Wo willst du hin?“ „Michael hinterher!“ „Du hast doch gar keine Ahnung, ob er John hat oder wo sie sind!“, sagte McKay. „John ist nicht hier! Und im Transporter haben sie den Stadtteil angewählt, wo Johns Quartier ist.“ „Jaja. Ist ja gut, nichts desto trotz weißt du nicht wo sie sind!“ Rodney schnippte plötzlich mit seinen Fingern, wie er es immer tat, wenn ihm was einfiel.

„Vielleicht doch!“ Rodney fing an auf dem Laptop, der auf dem Tisch stand etwas zu suchen. Ronon wurde langsam ungehalten. „Was denn?“ Rodney sah ihn mit einem Blick an, der wohl sagen sollte: Streng dein Hirn an. Schließlich lies er die niederen Wesen doch an seinem Geistesblitz teilhaben, da ja nicht jeder so intelligent sein konnte wie er.

„Als John aus der Zukunft zurück kam, brachte er Daten mit. Es waren aber nicht nur Rezepturen für Medikamente, sondern auch alle Verstecke von Michael. Ich werde sie ansehen, und gucken, welches Versteck am nächsten ist. Da der Strom weg war, konnte das Stargate auch nicht aktiviert werden. Sie müssten eigentlich in unmittelbarer Nähe sein!“

Seit vielleicht etwa einer Stunde lag er schon hier. Seine Arme und Beine waren eingeschlafen und er hatte rasende Kopfschmerzen und zu allem Überfluss waren

seine Ohren stark belegt, als würde er unter Wasser sein. Er fragte sich, was Michael mit seinem Babys wollte. Er wollte hier weg.

Plötzlich hörte er schritte. „Hallo, John. Du bist endlich wach.“ „Michael! Was soll das? Warum tust du das?“ „Ich will erst einmal Tests machen. Als ich mich verwandelt habt... hat mir Dr. Beckett hatte mir Dr. Beckett erzählt, du hättest ein sehr starkes Antiker-Gen. Und.. du wurdest von einem Iratus-Käfer gebissen.“

John wusste damit nichts anzufangen. „Erzähl mir nichts, was ich schon weiß. Was willst du von meinen Kindern?“

„Weißt du wie die Wraith entstanden sind?“ Michael nahm sich eine Spritze mit einer etwa 10 cm langen Nadel. John wurde durch ihren Anblick etwas nervös, aber das war ihm auch nicht zu verdenken.

„Nein, aber ich denke, du wirst es mir sicher gleich erzählen.“ Der Soldat riss etwas an seinen Fesseln, aber sie schnürten sich nur fester in seine Handgelenke.

„Die Wraith gibt es seit etwa 40000 Jahren. Die erste Königin war Shikora. Tochter zweier Antiker. Ursprünglich. Waren Wraith Missgeburten der Antiker. Missbildungen. Sie entstanden, wenn eines der Elternteile von einem Iratus-Käfer gebissen wurde und dieser sein Gift in den Körper seines Opfers injiziert hatte.

Shikora wurde von ihren Eltern verstoßen. Mit anderen „Missgebildeten“ wurde sie in die tiefste Wildnis verbannt. Mit ihnen gründete sie ihren ersten Schwarm. 10000 Jahre später gaben die Antiker ihren Missgebildeten Kindern die Bezeichnung Wraith. Schwarm. Aus dem Hass auf die Antiker entstand letztendlich der Krieg und die Antiker verloren.“

Michael setzte John die Nadel auf den Bauch. „Ich vermute, das mindestens eines deiner Kinder ein Wraith ist.“ John bekam Panik. „Was soll das? Nimm die Nadel weg! Lass das! Nimm sie weg!!“

Trotz der Proteste stach Michael durch die Bauchdecke – wobei John schmerzvoll aufjaulte - und entnahm Fruchtwasser. Als die Nadel wieder raus war fing er an zu schluchzen. Durch die Schwangerschaft waren seine Nerven so oder so nicht gerade die stärksten, aber das gar ihm den Rest.

„Was willst du von ihnen? Was willst du von mir?“ Der Hybrid sah John lächelnd an. „Mit Hilfe der kleinen, werde ich eine vollkommene, mächtige Rasse erschaffen. Noch mächtiger als die Wraith oder Antiker es jemals sind und waren. Mit ihnen werde ich ein neues Zeitalter einläuten.

Jetzt fragst du dich sicherlich, warum nehme ich keinen anderen Wraith? Ich brauche einen Urwraith. Wraith haben einen Gendefekt. Sie können sich schon seit Jahrtausenden nicht mehr vermehren, weshalb wir uns klonen. Die Drohnen. Die normalen Wraith sind einige der wenigen, die noch auf normalen Wege geboren wurden. Ich selbst bin 8000 Jahre alt.“ Während er sprach hielt er ein kleines Gerät über Johns Bauch. „Sie hin“ Michael lächelte schon fast liebevoll. John sah auf einem Bildschirm seine Babys. Nicht als Ultraschallbild, sondern als würde er sie direkt neben sich haben. Sie lagen wie Ying und Yang in ihm. Das eine mit dem Kopf nach unten und das andere nach oben. Außerdem war eines der beiden blasser als das andere und hatte neben der Nase zwei kleine Grübchen. John stockte der Atem. Er trug tatsächlich einen Wraith in sich. Immer wieder schüttelte er den Kopf und flüsterte „Nein“. Ihm rannen die Tränen aus den Augen und er fing an zu zittern. Was würde Ronon dazu sagen?

Er verabscheute die Wraith mehr als alles andere und jetzt war eines seiner Kinder ein Wraith.

Kapitel 13: Michael gibt nicht auf

endlich habe ich es geschafft, ich habe endlich ein neues Kapitel oben, wurde ja auch langsam Zeit. Hab ja überlegt, ob ich die FF abbreche, nach ser heftigem Feedback auf meine Entscheidung habe ich es mir aber doch noch überlegt und meine restlichen Gehirnzellen zusammen gekratzt und dieses pitel zu stande gebracht, schlägt mich nicht, und die Fehler dürct ihr behalten^^

Michael gibt nicht auf

„Ich hab’s!“ Carter kam zu Rodney und sah auf den Monitor. „Die Basis muss genau unter uns sein – auf dem... Grund. Oh Mist.“ Carter sah Rodney fragend an. Rodney verdrehte die Augen. „Die Jumper können 300m tief Tauchen. Mit Schutzschild vielleicht 500 m, aber der Meeresgrund ist an der tiefsten Stelle 4 km tief. Ich wüsste nicht, wie wir dort runtersollen.“

„Diese Missgeburt hat es doch auch geschafft.“, sagte Ronon, der total übernächtigt und fertig auf einem der Stühle saß.

Rodney seufzte. „Die Wraith haben eine ganz andere Technik, als die Antiker. Ich glaube nicht... Oh, das ist ja... wow!“

Carter sah wieder über Rodney Schulter. „Ist das ein Bauplan? Aber das...“

Rodney für ihr grummelig über den Mund. „Das können wir vergessen. Um die Jumper druckresistenter zu machen, brauchen wir Teile, die wir hier nicht haben und wir brauchen ein ZPM und wir können nicht einfach eines aus der Stadt nehmen.“ „Warum nicht?“ ,fragte Ronon trotzig.

„Warum nicht? Na ja, weil vielleicht, wenn wir angegriffen werden, wir schutzlos da stehen.“, erwiderte Rodney genauso trotzig. Ronon ließ sein Gesicht in seine Hände sinken. Der Junge war nervlich total angefressen. „Wir müssen doch etwas tun können. Wir können ihn Michael nicht einfach überlassen.“

Rodney senkte den Kopf, dann fiel ihm brühend heiß etwas ein und sprang ohne Vorwarnung auf und lief aus dem Kontrollraum in sein Labor.

Sam und Ronon sahen sich ratlos an. Rodney kam mit einer CD und seinem Tablett-PC bewaffnet zurück. „Das mir das nicht schon früher eingefallen ist. Ich bin beim Stöbern durch die gesamten Daten, die John aus der Zukunft mit gebracht hat, auf etwas gestoßen.“

Triumphierend sah Rodney durch die Runde. „Ich habe entdeckt, wie man ZPM’s herstellt. Es ist furchtbar kompliziert. Ich bin mir noch nicht mal sicher, ob ich das hinkriegen werde – höchstwahrscheinlich nicht – aber, wenn es klappt, dann können wir John da raus holen. Es gibt nur einen Haken.“

Sam zog ihre Bauen hoch. „Einen Haken? Und der währe?“ Rodney verzog sein Gesicht, als hätte er in eine Zitrone gebissen. „Abgesehen davon, dass es etwa 2 Wochen dauert ein ZPM herzustellen...“

„Zwei Wochen?“ , fragte Ronon aufgebracht. Unbeirrt sprach Rodney weiter. „... brauchen wir den typischen Kristall, der nur in Wraithnestern wächst. Ich hab aber keine Ahnung, wie so ein Nest aussieht, geschweige denn, wo eines ist.“

„Ich weiß wo eines ist.“, sagte Ronon. Sam sah etwas verwirrt aus. „Ich dachte die Wraith klonen sich?“ Rodney nickte. „Aber auch die Klone müssen erst wachsen. In den Dokumenten steht, das diese Kristalle aus – man mag es sich kaum vorstellen, ich bekomme selber Ekelgefühle, wenn ich daran denke – den Exkrementen der jungen Wraith bestehen.“

Sam verzog etwas ihr Gesicht. „Also gut. Ronon, was glauben sie, wie viele Männer brauchen sie, um so einen Kristall zu beschaffen?“

„Einen....“ Ronon sah sehr entschlossen aus, das durch zuziehen. Er wollte alles tun, um John daraus zu holen und wenn er sein Leben dafür geben würde.

„Teyla und Rodney werden sie begleiten.“, sagte Sam. Teyla nickte und Rodney sah wenig begeistert aus, sagte dann aber schließlich: „In Ordnung, ich teile Zelenka noch eben mit, was wir für den Umbau eines Jumpers brauchen. Wir sollten nicht Trödeln.“

3 ½ Wochen später.

„Es hat alles viel länger gedauert als geplant. Das war alles ziemlich kompliziert. Wir haben Jumper 1 so umgebaut, dass er jetzt etwas über 5 km tauchen kann. Die Antiker waren genial.“ Rodney saß mit Ronon, Teyla und Sam im Besprechungsraum und sprachen die Mission ab.

„Ich frage mich, was wir hier noch machen. Wir haben John schon genug warten lassen.“, sagte aufgebracht.

Sam nickte. „Ja, machen sie sich alle auf den weg. Bringen sie den Colonel sicher zurück.“

Apathisch saß John in seiner Zelle. Er konnte immer noch nicht glauben, dass eines seiner Kinder ein Wraith ist. Mittlerweile wusste er, dass es beides Mädchen wurden. Er hörte plötzlich Schritte. Sie holten ihn. Heute sollte es soweit sein. Michael wollte die Geburt einleiten. John hatte Angst. Er wollte Ronon dabei haben. Wollte seine Babys auf Atlantis kriegen. Aber schon allein, dass er wusste, dass Atlantis Kilometerweit über ihm lag und das die Jumper nicht sehr weit kamen, wenn sie tauchten, ließ ihn zweifeln, dass er jemals wieder zurück kam.

Die Wraithdrohnen hatten ihn wieder auf die Liege geschnallt – obwohl er sich schon längst nicht mehr wehrte. Michael nahm sich eine Spritze und injizierte es in Johns arm. „Es wird jetzt etwas eine ½ Stunde dauern, bis die Wehen einsetzen. Du kannst zurück in dein Zelle.“

Die Drohnen packten ihn wieder und schliffen ihn zurück zur Zelle.

Rodney Ronon und Teyla waren währenddessen in etwa 1000 m tiefe. „Wie lange werden wir noch brauchen“, fragte Ronon ungeduldig.
„Das haben sie jetzt schon zum 10ten mal in einer Stunde gefragt. Wir brauchen in etwa noch 3 Stunden.“

Als sie endlich in der Unterwasserbasis angekommen waren gingen sie vorsichtig hinein.

John lag schon seit etwa 2 ½ in den wehen. Er versuchte keinen laut von sich zu geben und ganz ruhig dazusitzen, weil er durch Kameras beobachtet wurde, und er nicht scharf darauf war, Michael so leicht in die Hände zuspiesen.

Michael beobachtete John und wunderte, dass sich noch nichts tat. „Das kann nicht sein. Es hätte schon vor 2 Stunden beginnen müssen.“ Er lehnte sich zurück und beobachtete weiter.

„Rodney, wo müssen wir lang?“, fragte Ronon ungeduldig.
„Ich weiß nicht, auf der Anzeige sehe ich nichts – als wären alle Tod oder niemand hier.“
Ronon blieb plötzlich stehen und zerrte Rodney in eine dunkle Nische. Teyla stand auf der anderen Seite des Ganges in einer Nische. An ihnen zog eine Gruppe von.. ja was? Sie sahen aus wie Wraith, hatten aber eine gesündere Hautfarbe und hatten kürzere Haare.

„Offensichtlich gibt's hier wohl doch leben.“, flüsterte Ronon. Plötzlich hörten sie einen Schrei. „Was.. was war das? Das hörte sich an, als würde sich ein Wraith an wen nähren.“
„Das war John!“, rief Teyla.

„Scheiße... scheiße.... oh verdammte scheiße.... ich halte das nicht mehr aus...“ murmelte John mit sich selber unter Tränen.

„Endlich. Wurde ja auch Zeit. Holt ihn her!“, rief er zu zwei Drohnen. Die Drohnen nickten und stapften los.

Die drei Teammitglieder Johns folgten dem Schrei und kamen vor einer Zelle an in der ein Mann sich vor Schmerzen krümmte. Dieser Mann war John. „John, geht's dir gut?“ Ronon stach sein Schwert in den Türöffner und eilte zum ihm.

„Sehe ich aus, als wenn es mir gut ginge? Ich... VORSICHTIG!!“ Blitzschnell blickte sich Ronon um und erschoss die beiden Drohnen, die gerade die Stunner angesetzt hatten.

Kurz danach ertöte der typische Wraith Alarm.

„Los, weg hier.“ Ronon nahm John hoch und stützte. „Deine Hose ist nass. Ist etwa...“ „Blitzmerker... glaubst du etwa ich... kreisch hier mit Absicht wie ein blöder rum?“, sagte John bissig. Wieder durchschüttelte ihn eine Starke Wehe. Ronon eilte in Richtung Jumper zurück. Kaum 300 m weiter durchzitterte John ein blauer Blitz und dann hing er bewusstlos in Ronons armen. Wütend drehte sich Ronon um und schoss auf die Drohnen und die Hybriden, die sie verfolgten. Teyla und Rodney taten es ihm gleich.

Als sie beim Jumper ankamen und einstiegen, sah Rodney zu, das er den Jumper startete und los kam. Ronon legte John im Heckteil auf den Boden. Bevor der Wissenschaftler den Jumper raus flog zerschoss er die Schotten mit einer Drohne und aktivierte den Schutzschild, der sie druckresistent machte. Kaum dass die gesamte Bucht geflutet war nahm Rodney Reiß aus. „Das dürfte sie für eine weile aufhalten“, dachte er sich. „Wie geht's John?“, fragte er.

Ronon besah sich seinen Freund. „Er ist bewusstlos. Hey, was machst du da?“ Ronon sah Teyla verständnislos an, die gerade John die Hose auszog. „John hat mir gesagt, dass die Geburt wie bei einer Frau verlaufen wird, weil er ja sozusagen auch halb Frau ist. Ich kenn mich aus. Den schmerzen und den Abständen zwischen den Wehen zu urteilen, ist er seit gut 3 Stunden in den wehen. Bald wird das erste Kind da sein“

Als McKay das hörte zog sich bei ihm der Magen zusammen. So schön das „Wunder der Geburt“ auch war, er fand die gesamte Prozedur absolut ekelig. „Könnt ihr nicht leiser reden. Ich übergebe mich gleich.“

Rodney wurde einfach ignoriert. Sie alle waren es schon gewohnt, das Rodney mit vielem extrem eigen war.

Langsam kam John wieder zu sich. „Was ist... Was soll das? Was machst du da Teyla!?!“, keuchte John erschrocken.

„Tut mir leid, das ich so direkt bin, aber ich muss wissen, wie weit geöffnet der Geburtskanal geöffnet ist.“, sagte sie als sie bei John zwei Finger in die Öffnung unterhalb der Hoden schob.

„Hey, es wird alles gut, John.“ Der Satedaner bettete John mit seinem Kopf auf seinem Schoß.

„John, wenn die nächste Wehe kommt, pressen.“, sagte Teyla.

Michael war stink sauer. Wie konnte es ihm immer wieder passieren, dass ihm die Lantianer alles zu Nichte machen? Angefangen, mit seinem Leben. Warum, konnten sie nicht dorthin zurück, wo sie her kamen?

Der Wraith war auf dem weg zu einer zweiten Jägerbucht, da die zweite unter Wasser stand. Er hatte sich ein paar seiner Hybriden zusammen gesammelt. Er wollte die Babys um jeden Preis. Er brauchte die Stammzellen. Und wenn er sie dafür umbringe musste – er bekam immer was er wollte.

Er stieg in einen Jäger. Auch diese konnten wie die Jumper aus Atlantis unter Wasser

tauchen, allerdings, brauchten diese keine Modifikationen.

Er startete den Jäger, genauso, wie sein Gefolge und machte sich auf, um die Lantianer zu verfolgen. Er ließ sich nicht verarschen. Sie hatten ihm sein Leben kaputt gemacht, jetzt machte er das derer kaputt, die ihm das alles angetan hatten.

Nach einer kurzen Zeit war der Jumper in Sicht sofort machten sie sich daran diesen unter Beschuss zu nehmen.

„Ahhhh! Oh Gott... njaaahhh...gnnnn..!!“ John presste mit aller Kraft, das erste Kind hatte er fast geschafft. Der Kopf war nun draußen. Teyla half, die Schultern des Kindes raus zuziehen. Und keine Minute später war das erste Baby auf der Welt. Es stieß einen kräftigen Schrei aus.

„Es ist ein Mädchen.“ Sagte Teyla erfreut.

Rodney sah nach hinten, er sah John an und ihm wurde klar, was für eine Kraft so eine Geburt wohl verlangte. Der Soldat, der eigentlich immer total Unahnbar wirkte, war gerade ein Häufchen Elend. Er schwitzte und zitterte am ganzen Körper und es war noch nicht vorüber, denn sein Glück war ja, dass er Zwillinge bekam.

„Rodney!“, rief Teyla ungeduldig. „Eh, was?“ Rodney hatte gar nicht gemerkt, dass er mit den Gedanken wo anders war. „Deine Jacke. Ich brauche sie um das Baby einzuwickeln.“

„Was? Aber dann ist die ja voller... uwääk... kannst du nicht...“ Wenn blicke töten könnten, wäre der Wissenschaftler schon tausend Tode gestorben, denn Ronon, der nicht minder fertig aussah wie John, sandte ihm einen super bösen Blick.

„In Ordnung! Ist ja gut!“ Rodney zog seine Jacke aus und war sie Teyla hin, die dann das Mädchen dadrinne einwickelte.

Einen kurzen Moment später gab's eine heftige Erschütterung. Das Baby wäre der Athosianerin beinahe aus den Armen gefallen. „RODNEY, pass auf!“

„Ich habe nichts gemacht! Ich war das nicht!“ Es gab wieder eine Erschütterung.

„Wir werden beschossen! Michael!“

„Wie lange brauchen wir noch zurück nach Atlantis?“, fragte Ronon aufgebracht.

„Etwa eine $\frac{3}{4}$ Stunde!“, schrie Rodney als die nächste Erschütterung kam.

„John, hältst du noch so lange durch? John?“ John antwortete nicht. Dessen Kopf war zur Seite gesackt und seine Atmung war flach. „John, John, wach auf!“

Und wieder kam eine Erschütterung. Dieses mal gab's eine Explosion im inneren und es fing an Wasser in das Heckteil des Jumpers einzudringen.

Rodney stöhnte auf. „Nicht schon wieder.“

Kapitel 14: Kaffee und Kuchen

Kaffee und Kuchen

34

„Hier wohnst du, wenn du nicht auf Atlantis bist?“, fragte Ronon erstaunt und sah sich um. Es war alles so riesig. So was kannte er nur von Leuten, die eine Menge Einfluss besaßen. Er sah seinen Freund an, der etwas verlegen in der Tür stand.

John zuckte mit den Schultern. „Es ist nichts besonderes.“

„Haben alle auf der Erde solch großen Häuser?“ Der Soldat schüttelte den Kopf. „Nein, nur die, die es sich leisten können. Mein Vater war reich und ich verdiene auch nicht gerade wenig, als Lt. Colonel.“ John lächelte etwas traurig. Ja sein Vater. Nun war der alte Geizkragen tot. Plötzlich fühlte er ein paar starke Arme um sich geschlungen. Ronon umarmte ihn und hielt ihn fest. Dann glitt er runter zum schon leicht gewölbten Bauch von John. „Ich liebe euch.“ John lächelte. Ronon wusste, wie man jemanden aufmuntern konnte. Er drehte sich um und gab Ronon einen langen und leidenschaftlichen Kuss. „Wir dich auch.“ Der Soldat lächelte und zuppelte dann an Ronons T-Shirt rum. Ich denke, wir sollten noch Einkaufen gehen, bevor wir Morgen zur Totenwache meines Vaters gehen. So kannst du da nicht hin. Und ich selber brauche auch neue Klamotten. Meine Hose zwickt schon leicht am Bauch.“

Der Satedaner grinste anzüglich. „Bei mir zwickt die Hose ganz wo anders.“ Der etwas kleinere Mann schlug dem größeren auf den Oberarm. „Komm jetzt!“

„Aber nachher, okay? Okay? Bitte!“ Ronon dackelte John wie ein treudoofes Hund nach zur Garage. Der Amerikaner grinste. Er liebte es Ronon zappeln zu lassen. „Steig ein.“, sagte er, als er auf den Schlossknopf seines Autos drückte und dieses kurz „Piep piep“ sagte. „Ist das auch ein Auto? Sieht ganz anders aus als das andere, mit dem wir hergekommen sind.“ „Das ist ein Jaguar E-Type der Serie 2. 6 Zylinder, Baujahr 1970. Ein Schmuckstück unter den Autos.“ Der Soldat stieg in sein Auto ein und startete es.

„Ihr auf der Erde seid schon ein seltsames Völkchen.“ Ronon grinste. „Wenn du das sagst.“ Der Blick von Ronon fiel auf einen Anhänger der am Innenspiegel hing. „Wer ist das? Dein Bruder?“ Johns Blick richtete sich ebenfalls auf den Anhänger, in dem ein Foto war. „Oh ähm... nein... das war... das war mein erster Freund.“ Ronons Braun wanderte zum Haaransatz. „Dein erster Freund? Warum hast du sein Bild noch, wenn du nicht mehr mit ihm zusammen bist?“ „Die Beziehung wurde ziemlich unfreiwillig beendet. Er starb. Wurde ermordet.“ Johns Mundwinkel zuckten kurz. „Alles was ich liebte hielt nicht lange. Es ist wie ein Fluch. Ich hoffe, es ist mit dir anders.“ Der braunhaarige legte seine Hand auf Johns Oberschenkel und drückte ihn kurz. „Ich werde dich nicht alleine lassen. Das verspreche ich.“ John sah Ronon an. Ihm lief eine Träne die Wange runter. Ronon erschrak. „Hab ich was falsches gesagt?“ John wischte sich schnell die Träne weg. „Nein. Nein. Sind nur die Hormone. Ist gerade ein bisschen viel, weißt du? Lass uns los.“ Ronon nickte und John wartete, bis das Garagentor offen war und fuhr los.

Nach etwa 6 Stunden waren sie fertig. Ronon sah ganz verändert aus. Er trug nun ein

weißes Hemd, und eine schwarze Jeans, die etwas ausgewaschen wirkte. Um den Hals ein Palästinensertuch. Außerdem hatte er seine Haare wie zum Kampf mit zwei seiner Dreat-Locks zurück gebunden. John dagegen trug ein rotes T-Shirt und darunter ein weißes Longshirt. Dazu trug er eine blaue Jeans. Beide hatten Chucks an. „Und das macht ihr hier, um zu entspannen? Ich fands ziemlich anstrengend....“

John schulterte ein paar der Tüten, in denen noch mehr Klamotten waren. „Ich kaufe gerne ein.“ Der Soldat zuckte mit den Schultern. „Und wofür haben wir schon die ganzen Baby Sachen gekauft? Es ist ja noch gar nicht soweit.“

„Wer weiß, wann wir nächstes mal auf die Erde kommen.“ Ronon seufzte. Dann schlang er den linken Arm um Johns Hüfte und zog ihn zu sich ran. Dann küsste er ihn. Die Menschen um sie herum sahen sie komisch und manchesmal angeekelt an. Nach einer Weile wurde Ronon das zu blöd und feixte einen Jungen – etwa Anfang 20 – an. „Noch nie jemanden gesehen, der jemanden küsst? Was glotzt du so?“ „Ist ja gut, alter. Reg dich ab!“ Der junge sah zu, dass er die Füße in die Hand nahm.

„Ronon, ist gut. Hier auf der Erde wird es nirgends gerne gesehen, wenn sich gleich geschlechtliche Küssen. Die Erdlinge sind leider etwas verklemmt. Lass uns die Sachen ins Auto bringen und dann noch ein Eis essen gehen. Mir ist warm und ich hab Heißhunger auf Erdbeereis.“

35

Verzweifelt versuchte Ronon John wach zukriegen, welcher aber nicht reagierte. Währenddessen versuchte McKay den Schüssen der Jäger auszuweichen. Aber auch das scheiterte kläglich. Sie steckten einen Treffer nach dem anderem ein und der Jumper füllte sich weiter mit Wasser.

„Ich weiß nicht wie lange der Jumper das noch aushält, aber wenn nicht schnell ein Wunder passiert, dann war's das!“ Wie auf Kommando sauste an ihnen plötzlich eine Drohne vorbei und traf einen der Jäger. „Ich glaub, mich tritt ein Pferd. Ich hab gedacht, wir sind Wraithfutter!“

„Zelenka hat sie mit denn Sensoren verfolgt. Als da die Jäger auftauchten, sind wir sofort los.“

Rodney erkannte sofort Major Lornes stimme. „Wir müssen so schnell wie möglich zurück nach Atlantis. Colonel Sheppard hat das Bewusstsein verloren und er ist mitten in der Entbindung.“, rief Teyla. Wieder schlug ein Schuss der Wraith ein. Lorne schoss wieder und zerfetzte die restlichen Jäger.

„Wahnsinn....“

„Was ist?“, fragte Rodney. „Ich glaube, wir haben Michael erwischt. „Los, bloß weg!!“, sagte Rodney.

„Sauerstoff! Jennifer, kümmern sie sich um das Baby.“ Dr. Keller nickte.

„Ich werde einen Kaiserschnitt durch führen müssen, wenn er nicht mehr zu sich kommt, bereiten sie alles für eine Operation vor Trudi.“, sagte Carson über Funk, während er von der Jumperbucht zurück zur Krankenstation eilte.

Im tiefen blauen Ozean trieben die Leichen der Wraithhybriden. Alle waren sie leblos, nur einer nicht. Der Körper von Michael zuckte. Dann öffnete er seine Augen ruckartig. Er befreite sich aus den Wrackteilen des Jägers und schwamm aufwärts. Rauf nach Atlantis. So leicht wurden sie ihn nicht los.

„Nauooooohhhhhhhh...“ Das einzige, was John nur noch konnte war schreien und weinen. Es waren so höllische schmerzen.

Plötzlich gab es ein platschendes Geräusch. „Oh mein Gott, wo kommt das ganze Blut her? Wir müssen Operieren. Intubieren!“

John bekam in seinem Rausch aus schmerzen gar nicht mit, das ihm etwas ins Blut gespritzt wurde und er wegdämmerte. Das einzige, was er bemerkte, war, dass der Schmerz auf einmal abflammte und dann kam wieder die erlösende schwärze.

36

John knetete seine Hände. Er stand vor der Tür von Dave. Er hatte die Erlaubnis vom Präsidenten bekommen ihn und seine Familie ein zu weihen. Er wollte endlich Klarheit schaffen, nachdem Dave zu ihm sagte, dass er nie erreichbar wäre. Er wollte klar stellen, dass das seine gründe hatte. Als die Tür auf ging sah Dave John erst erstaunt an, dann lächelte er. „Komm rein. Ronon kann auch mit rein, er muss nicht im Auto warten.“ „Er wollte es so, sagte, er will nicht dazwischen stehen, wenn wir uns aussprechen.“ Dave rollte mit den Augen und winkte Ronon her, der nach kurzem zögern auch kam.

„Kommt.“ Er wartete kurz als alle drinnen waren und schloss dann die Tür.

„Hey, Onkelchen.“ John hob seine Augenbrauen. Seine Nichte hatte er auf der Totenwache nicht getroffen. Deshalb war er jetzt um so überraschter, was da vor ihm stand. Ein Kaugummi kauende 18 jähriger Goth. Ihren Leib hatte sie in eine Samtrote Corsage geschnürt. Darunter trug sie ein Netzshirt. Außerdem trug sie eine schwarzgeringelte Strumpfhose und darüber eine rote kurze Jeans mit zahlreichen löchern und Schlitzern.

John umarmte seine Nichte. „Meine Güte, du hast dich verändert.“ Lindsay grinste und nickte. „Und du bist endlich mal glücklich. Als du die letzten Male immer her kamst warst du es nicht, du hast immer so getan, aber man sah das du es nicht warst.“ John wurde rot.

„Ich muss mit euch über etwas sprechen. Lass uns doch ins Wohnzimmer gehen.“

Als alle im Wohnbereich waren, kam Babsy mit 3 Flaschen Bier dazu. „Oh, ähm für mich nicht Babsy. Ich trinke momentan nichts alkoholhaltiges.“

„Oh, warum das nicht? Möchtest du dann was anderes?“ „Wasser.“ Dave zog die Brauen hoch. „Gibt's da, wo du bist kein Bier mehr, dass du nichts trinkst?“ John lächelte. „Nein, Bier gibt's da. Ich bin nur Schwanger.“ Dave spuckte fast, den Schluck, den er getrunken hatte wieder aus. Lindsay fiel der Kaugummi aus dem Mund. „Das geht doch gar nicht!“ Jetzt war es an John, die Brauen hoch zuziehen. „Du hast es ihr nie erzählt?“ „Was nie erzählt? Dad?“ „Na ja, ich und dein Vater sind zweigeschlechtlich.“ Das musste Lindsay erst mal verarbeiten. „Zwitter? Boha... das ist

heftig. Und wer ist der glückliche, der dich beglückt hat?", fragte Lindsay gleich frei raus.

„Das war dann wohl ich.“, Ronon hob seine Hand. „Und ich dachte, nach dem Vorfall, würdest du so was nicht mehr mitmachen. Und, werdet ihr auch Heiraten?“

„Ich äh.... ans Heiraten habe ich ehrlich gesagt noch nicht gedacht.“ Ronon zog seine Brauen hoch. Heiraten? Rodney hatte ihn das auch schon gefragt. Warum fragen alle gleich, ob man Heiraten will, wenn man Babys bekommt?

„Dad hätte dich das Kind nicht bekommen lassen, ohne das du geheiratet hättest.“ John seufzte. „Deswegen bin ich aber nicht hier. Ich wollte über meine Arbeit reden. Ihr habt vom Präsidenten die nötige Sicherheitsstufe bekommen um alles zu erfahren. Ihr müsst nur....“ John gab jedem ein Geheimabkommen. „... unterschreiben, dass ihr das alles auch nur für euch behalten werdet.“

„Unterschreiben? Und wenn wir nicht unterschreiben?“ John lächelte verstimmt. Er wusste, dass Dave das fragen würde. „Dann darf ich euch nichts sagen. Es ist nur das Geheimabkommen, was ihr unterschreibt.“ John hasste diesen formellen Kram.

„Also ich unterschreibe, ich will wissen, wohin Johnny immer verschwindet.“ Stellte Lindsay klar. Babsy folgte ihrem Beispiel und auch Dave unterschrieb nach kurzem zögern.

Als das erledigt war, begann John zu erzählen. Jedes einzelne Detail. Angefangen mit den Akten von SG1 über die Gua'uld und den Ori, bis hin zu den Replikatoren und den Wraith und den Antikern.

„Du bist echt ein Alien, Ronon? Wow“ rief Lindsay aus.

„Na ja, als Alien kann man ihn nicht bezeichnen. Er stammt zwar von einem anderem Planeten, aber er ist auch ein Mensch. Es gibt viele Planeten, auf denen Menschen wohnen. Hier in der Milchstraße und dort in der Pegasusgalaxie. Wir alle stammen von den Antikern ab.“

„So recht kann ich das alles nicht glauben, John. Du sagtest, die Erde wäre schon mehrere Male von diesen Gua'uld bedroht worden. Warum wurde davon nie in den Nachrichten berichtet.“

„Weil die Air Force meister im vertuschen sind. Hmm, ich weiß nicht, ob du mal Wurmloch Extrem gesehen hast. Die Folgen haben als Vorlage die Akten von SG1.“

„In echt? Wow. Und diese Wraith? Die lassen einen Wirklich altern. Hat einer das schon mal bei dir gemacht?“

John knöpfte die ersten drei Knöpfe seines Hemdes auf. Zum Vorschein kam eine schlitzartige Narbe, die mit 5 kleinen Narben rund um versehen war.

„Es ist schmerzhaft. Es fühlt sich an, als würde dir jemand deine Rippen auseinander Spreizen und versuchen dein Herz rauszureißen. Sie klauen einem wertvolle Jahre deines Lebens, um selbst zu überleben. Viele Völker in der Pegasusgalaxie wurden schon vernichtet durch die Wraith.“

„Wenn sie dich altern lassen, wie kommt es, das du immer noch so aussiehst wie du vorher aussiehst?“

John lachte trocken. „Das war auch ein Wraith. Ich war von einem Genii namens Kolya

als Geisel genommen worden. Er wollte unbedingt einla in die Stadt. Um sein Anliegen zu verdeutlichen ließ er einen Wraith – ich nenne ihn Todd – an mich nähren. Ehrlich, ich sah aus wie Dad, mit den ganzen Falten. Da der Wraith ebenfalls in Gefangenschaft saß, und er sich nach Freiheit sehnte, waren wir zusammen ausgebrochen. Als wir draußen waren, gab er mir die Energie wieder, die er mir gestohlen hatte.“

So erzählte John noch, wie er aufs Stargateprojekt gestoßen sei, wie er Ronon kennen gelernt hatte und noch einige bedeutsame Geschichten aus seinem Leben auf Atlantis.

Als John und Ronon nach Hause fahren war es bereits 10 Uhr abends. Am nächsten Tag ging es dann auch wieder nach Atlantis.

Sie stiegen aus und gingen ins Haus. Unschlüssig blieb Ronon in der Tür zum Wohnzimmer stehen.

„John?“

„Hmm?“ Er drehte sich um und betrachtete Ronon.

Der Satedaner griff mit beiden Händen in seinen Nacken und nestelte dort rum. Er nahm seine Kette ab und streifte dort einen silbernen Ring ab, in dem feine Muster eingraviert waren. Ronon ging zu John und gab ihm einen Kuss – hauchzart – auf die Stirn.

„Willst du mich heiraten?“ Ronon streifte John den Ring auf den Finger.

Der Amerikaner wollte erst nicht glauben, was er da hörte, und besah sich den Ring.

„Ronon ich...“

Dann fiel er ihm einfach nur in die Arme und küsste Ronon leidenschaftlich.

37

„Die Babys sind wohlauf, sie liegen in ihren Brutkästen. Aber, bei Colonel Sheppard hab ich so meine Bedenken, dass er es schaffen wird. Er hat eine Menge Blut verloren. Er hatte starke innere Verletzungen. Ich kann mir aber nicht erklären, woher diese kommen. Er könnte hingefallen sein oder ähnliches.“, sagte Carson traurig. Ronon nickte geknickt.

Als Ronon dann zu seinen Kindern ging traute er erst mal seinen Augen nicht. „Was...?“ Er sah Carson so an, als wäre er deshalb schuld. „Das ist ein Wraith. Warum...?“ Carson zuckte die Schultern. „Ich nehme an, dass wohl mit der veränderten DNS von John zusammenhängt.“

Der Satedaner zog seine Stirn in Falten. Das durfte doch nicht wahr sein. Er hatte eine Wraith als Tochter. Die Welt war so unfair. Er sah rüber zu John. Er sah schrecklich aus. Er war kreidebleich. Sein Gesicht war zusammengefallen und seine Augen zierte tiefe Schatten. Er war an einem Tropf angeschlossen und zahlreiche Schläuche ragten aus seinem Hemd. Genauso wie bei den Zwillingen. Auch wenn sie mehr oder weniger auf dem normalen Wege geboren wurden, waren sie immer noch Frühchen. Ohne Hilfe überlebten Frühgeborene Babys meist nicht.

Ronon musste aber zugeben, obwohl die kleine ein Wraith war, war sie hübsch. Sie hatte nicht solch ein ausgeprägtes Wraithgesicht, wie all die anderen. Ihre Nase

war nicht breit und flach, nein sie hatte Johns Nase, genau wie ihre Schwester. Mal abgesehen von den Grübchen, den Nährmalen an den Händen und vielleicht den scharfen Zähnen später, sah sie aus wie ein normales Baby.

„Ich bin gerade dabei, den Retrovirus zu verbessern. Ich will ihn so haben, dass es keine schmerzen gibt bei der Verwandlung. Wenn er erfolgreich getestet wurde, könnte ich...“

Ronon schüttelte den Kopf. „Nein, das... das soll John entscheiden.“ Carson nickte verstehend. „Ich lasse sie dann alleine. Wenn etwas ist, rufen sie mich, mein Sohn.“ Carson faste Ronon kurz auf die Schulter und ging dann. Als Carson weg war, ging Ronon zu John rüber. Er setzte sich neben das Bett und strich John einige Strähnen aus der Stirn. „Gib nicht auf hörst du? Du schaffst das.“

„Wo bin ich?“ John saß in einem Cafe. Um ihm herum saßen Leute, lasen Zeitung, tranken Kaffee, aßen Kuchen und beachteten John nicht, der verwirrt im Cafe rum irrte.

„Ist das hier nicht dein Lieblingscafe? Bist du hier nicht immer hergekommen, wenn du Urlaub hattest?“ John drehte sich ruckartig um. Die Stimme kannte er, er hatte sie nur schon seit einer Ewigkeit nicht mehr gehört.

„Mum?“

Kapitel 15: vier Uhr

vier Uhr

„Warum...?“ John bekam kein weiteres Wort raus. Man redete ja auch nicht oft mit seiner toten Mutter außer er war...

„Ganz recht, John. So leid es mir auch tut, aber du stirbst. Dies hier ist sowas wie eine zwischen Welt zwischen Leben und Tod. Hier kommen nur wenige her. Nur die, die aufsteigen können hier her in die zwischen Welt. Und für jeden sieht es anders aus.“

„Der Tod ist dein neues Leben. John, du musst dich entscheiden.“ Wieder drehte sich John erschrocken um. Dieses mal stand Charlie vor im. „Charlie...? Was zum...?“

Charlie und Rose lächelten.

„Ich sterbe? Warum? Ich darf nicht sterben, könnt ihr nicht...“

Charlie schüttelte den Kopf. „Nein, wir dürfen nicht eingreifen.“

„Aber ich hab doch Ronon... und meine Töchter. Sie brauchen mich. Ich kann sie nicht alleine lassen.“

Rose setzte sich zu ihrem Sohn, der sich gesetzt hatte. Charlie setzte sich ihm gegen über und fasste ihm auf die Hand. Er schüttelte den Kopf. „Es gibt kein zurück. Das einzige, was du beeinflussen kannst, ist ob diene Seele stirbt, oder ob du aufsteigst.“

John sah Charlie an. „Ich Sterbe. Ein einziges mal in meinem Leben bin ich glücklich und ich werde aus meinem Traum gerissen.“ Der Soldat schüttelte den Kopf. „Das ist nicht Fair.“

Charlie strich ihm über die Wange. „Vor seinem Tode ist niemand glücklich. Erst wenn man stirbt erkennt man, wie glücklich man eigentlich gewesen ist. Lass los und entscheide dich.“

Rose und Charlie standen auf. „Möchtest du, solange du dich entscheidest Waffeln? Waffeln gibt's nur noch bis 4 Uhr, spätestens dann solltest du dich entschieden haben, denn dann schließt das Cafe, mein Sohn.“

„Das sind ja nur noch 10 Minuten!“, sagte John, als er auf die Uhr sah.

„Und weg!“ Beckett schockte John, aber es war immer noch das lang gezogene Piepen zu hören.

„200!“ Das Geräusch des Ladens des Defibrilator mischte sich mit den hektischen zurufen im Raum.

Ronon stand wie gelähmt an der Wand der Krankenstation. Er konnte nicht glauben, was da passierte. Dann langsam rutschte er die Wand hinunter und sah ins Leere.

„Und weg!“ War Becketts Ausruf wieder zu hören.

John starb und es gab nichts, was er dagegen tun konnte. Schon lange hatte er sich nicht mehr so hilflos gefühlt.

„Und, hast du dich entschieden?“ John nickte. „Ich will weiter Leben. Ich will nicht im nichts rumirren und auch will ich nicht Aufsteigen, nicht, wenn ich mich nicht einmischen darf. Ich will selbst entscheiden, wann ich sterbe!“

Charlie schüttelte den Kopf. „Du verstehst es nicht. Du kannst dein Schicksal nicht ändern. Das ist nun mal der Lauf der Dinge.“

„Ich erkenne dich nicht mehr wieder. Früher hast du gesagt, es ist nichts unmöglich.“ Sagte John traurig.

„John, komm zur Vernunft. Die Frist ist gleich abgelaufen. Wenn du dich nicht entscheidest aufzusteigen, dann wird deine Seele mit deinem Körper sterben. Bitte John, komm mit uns.“

John umarmte Charlie und flüsterte ihm ins Ohr. „Meine Zeit ist noch nicht gekommen. Noch nicht.“

„Carson, er ist tot. Wir sind seit 20 Minuten dabei ihn wiederzubeleben. Er ist tot.“ Jennifer legte ihm die Hand auf die Schulter. Zitternd unterbrach Carson die Herzmassage. Der unerträgliche Piepton, der verkündete, dass kein Leben mehr in diesem Körper war, erfüllte den Raum.

Ronon, der das alles wie Hypnotisiert beobachtet hatte, legte zitternd sein Gesicht in seinen Händen. Laute Schluchzer durchruckten seinen Körper.

Der Raum um ihn herum löste sich auf. Charlie und seine Mutter sahen ihn an und lächelten.

„John, du hattest recht. Wir warten für dich. Leb wohl.“

„Lebt wohl. Ihr werdet mir fehlen.“ John wandelte sich in ein blau leuchtendes Licht auf.

Niemand konnte glauben, dass John Sheppard tot war. Für Ronon war es, als würde ihm jemand das Herz zerquetschen.

Noch nie hatte er wegen etwas so heftig geweint. Aber, dies... er konnte nicht mehr.

„Zeitpunkt des Todes... vier Uhr.“, sagte Jennifer, die gerade im Begriff war, den Monitor auszustellen, der den Ton des Todes von sich gab.

Sie hatte schon den Finger auf dem Schalter, als sich etwas unglaubliches abspielte.

Aus dem langem unerträglichem kreischen, wurde ein kurzer regelmäßiger Piepton. Erst langsam und schüchtern, dann schneller und mutiger.

Ungläubig sah Ronon auf. John fing an zu husten. Er hatte sich doch noch nicht aufgegeben.

„Der Junge ist was besonderes...“, murmelte Carson.

Kapitel 16: Mein Freund das Schicksal

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 17: Ein freudiges Fest

Ein freudiges Fest

John saß in seinem Quartier auf seinem Bett. Neben ihm lag Charline und auf dem Arm hatte er Lyra. Er fütterte sie gerade. Gedankenverloren sah er seine Tochter an. Sie war Taub-Stumm. Er konnte es nicht fassen.

Ronon war auf der Erde. Das IOA musste sich noch mal ansehen, wen sie da auf die Erde unters normale ließ. Außerdem, wenn sie ihn auf die Erde ließen, dann musste er sich einer Belehrung unterziehen, was er sagen durfte und was nicht. Was er durfte und was nicht. U.s.w.

John hoffte inständig, dass er nicht alleine mit den Zwillingen leben musste.

Es war später Abend, als John in der Kantine saß um etwas zu essen.

In weiser Voraussicht, hatte sich John eine tragbare Babywiege gekauft, damit er auch mal freie hand hatte.

Geistesabwesend drehte John den Ring von Ronon an seinem Finger. Er lächelte. Wenn alles gut ging, würden sie bald Heiraten. Sie würden wohl nach Kanada müssen um zu Heiraten, weil in den USA homosexuelle Eheschließungen verboten, aber daran sollte es nicht scheitern. Geld hatte John ja genug.

„Was ist denn das für ein Ring? Sieht aus wie der, den Ronon sonst immer um den Hals trägt.“, sagte hinter ihm eine männliche stimme.

John drehte sich um und entdeckte Rodney mit einem vollbeladenen Tablett. „Kann ich mich dazu setzten?“ John nickte freudig. Er konnte ein wenig Gesellschaft gut vertragen. Der Wissenschaftler setzte sich John gegenüber stellte sein Tablett ab und sah John fragend an.

„Stimmt ja, ich hab's ja noch keinem erzählt. Ronon und ich haben uns vor gut 4 Monaten verlobt.“ Rodney verschluckte sich an seinem Saft. John hätte schwören können, das ihm sogar etwas aus der Nase lief.

„Ihr habt was? In echt jetzt? Wann denn das? Hab nichts mitbekommen.“

„Kannst du auch nicht. Das war zu dem Zeitpunkt als wir zur Erde gereist waren, wegen der Beerdigung meines Vaters. Wenn alles gut läuft, dann feiern wir in großer Gesellschaft unsere Hochzeit nächstes Jahr im Herbst.“

Rodney sah an John vorbei. „Du wirst gleich erfahren, ob das was wird.“ John drehte sich um, um dort hin zu schauen, wo McKay hinguckte. Er sah Ronon, der mit einem Gesicht rein kam, als wenn ihm jemand gesagt hätte, dass er mit den Wraith unter einer Decke steckte.

Er wollte gerade in ein Häufchen elend versinken, als Ronon seinen Gesichtsausdruck änderte. John stand auf und sprang Ronon in die Arme. Dabei außeracht lassend, das

ihn die ganzen Leute in der Kantine seltsam ansahen.

„Das Mr. Woolsey, war wohl immer noch dankbar, dass ich ihm und allen anderen den hintern gerettet habe. Sie haben mir ein schönes Leen auf der erde gewünscht. Und das werde ich haben.“ Ronon sah John an. Er grinste wie ein Honigkuchenpferd.

Rodney grinste er hatte die beiden noch nie so offen mit ihren Gefühlen gesehen. Die beiden taten sich gegenseitig gut.

Es war Oktober. Der schönste Herbst, den John seit.. er wusste es nicht mehr. John hatte schon so lange keinen Herbst mehr erlebt. Nach Afghanistan war er in McMordock stationiert worden, wo es das ganze Jahr über nur Schnee gab. Und danach war es Atlantis. Und wo er zwischen durch mal auf der Erde war, dann war es Sommer oder Winter.

John Stand vorm Spiegel und begutachtete sich. Er hatte ein schneeweißes Jackett an. Die Hose war schwarz. Er trug keine Krawatte. Er hasste Krawatten. Einen Knopf von seinem Hemd, welches er trug war offen, um ihn nicht so spießig wirken zu lassen. Dazu trug er schwarze Lackschuhe. Seine haare hatte er mit Gel versucht zu bändigen, was scheiterte.

Hinter ihm wackelten seine Zwillinge rum. Sie hatten gerade erst laufen gelernt und Charline, konnte auch schon ein paar Worte sprechen.

Er hatte die beiden in hellblaue Kleidchen gesteckt.

Es klopfte an der Tür. „Herein...“ Teyla kam rein, die ein blaues Kleidtrug. „Gut siehst du aus. Aufgeregt?“ John nickte und lächelte. „Die beiden sind niedlich.“ John grinste. „Deines wird bestimmt auch niedlich. Darf ich?“ Teyla nickte und John hielt eine Hand auf Teylas Bauch, der sich schon reichlich Wölbte. Er merkte, wie es sich bewegte. „Rodney war ganz aufgeregt, als er es erfahren hatte.“ John lachte. „Warte nur, wenn es kommt. Mit Sicherheit wird er in Ohnmacht fallen.“

Teyla lächelte und buffte John in den Arm.

„Hast du schon Ronon gesehen?“ Teyla nickte. „Ja, es ist ganz ungewohnt, ihn mit kurzen Haaren zusehen. Wie hast du ihn dazu gebracht? Ich mein, er hing daran?“

John versuchte gerade noch mal seine Haare zu ordnen. „Ich war das nicht. Daran war Lyra schuld. Sie hatte irgendwas grässlich klebendes an den Fingern gehabt und ihm in die Haare geschmiert. Wasser und Seife hatten alles noch schlimmer gemacht, also musste die Schere her halten. Das war überhaupt nicht lustig. Er hätte fast geheult.“

Teyla streichelte ihren Bauch und nickte. „Glaube ich.“

Es klopfte erneut und Johns Bruder trat ein. „Oh ähm hallo. John beeil dich. Reverent Netzer möchte gerne anfangen.“

Der jüngere der Brüder nickte. „In Ordnung ich bin gleich fertig. Eh... würdest du Lyra

und Charline mitnehmen?“ Dave nickte ebenfalls. „Klar. Oh. Eh sie sind?“ „Oh, ich bin Teyla Emmagan.“ „Freud mich sie kennen zu lernen. Ich bin Dave Sheppard. Johns großer Bruder.“ Er grinste und zwinkerte Teyla zu. Dann wandte er sich den Zwillingen zu. „Na kommt mal mit. Wir begafften jetzt eure beiden Daddys und schneiden komische Grimassen.“

„Tschüß Daddy... Hab lieb!“ Charline winkte und Lyra machte es ihr nach. „Bis gleich meine kleinen. Daddy hat euch lieb.“ John machte mit seinen Händen Zeichen während er sprach, die das selbe bedeuteten, was er sagte. Seit etwa 3 Monaten hatte er damit begonnen die Geberdensprache mit Ronon und den Zwillingen zu lernen. Schließlich mussten sie auch irgendwie dafür sorgen, dass Lyra was von ihrer Umwelt mitbekam.

„Was war das denn gerade?“ „Das?“ John machte die Handzeichen noch mal von eben nach. Teyla nickte. „Geberdensprache. Wir lernen sie gerade. Lyra ist doch Taub-Stumm. Hast du noch nie gesehen, wie Taube, bzw. Stumme mit einander kommunizieren?“ „Doch, aber ich dachte, so was gibt’s hier nicht. So kann man sich irren. Na gut, ich mache dann mal, dass ich zu den anderen komme. Viel Glück.“ Teyla legte ihre Stirn an die von John.

„Danke.“

Es gingen die riesigen Tore auf und John wurde von seinem Bruder herein und zum Altar geführt.

Es waren alle da, die er kannte. Alte Freunde, die tatsächlich auf der Erde noch übriggeblieben waren. Seine Ex-Frau. General O’Neill, Colonel Carter, Daniel Jackson, Teal’c, Colonel Caldwell, Rodney, Carson, Jennifer Keller, Teyla, Dave und seine Familie. Ja sogar seine Großmutter hatte es aus dem Altenheim geschafft. Sie war bereits 90, aber immer noch gut drauf, und hatte mit Johns Neigung zu Männern kein Problem und seine Fähigkeit Kinder zu bekommen hielt sie für Gottes willen. Sie meinte immer Gott hat für alle ein bestimmtes Schicksal vorbereitet, dem man nicht entgehen konnte. So über wand sie auch den Tod ihrer Tochter und all die anderen Menschen, die sie überlebt hatte.

Dann waren da noch Rodneys Schwester, Ginny und ihre Familie. Und viele weitere. Was John überraschte waren die Lichter, die an den Fenstern waren. Er traute seinen Augen kaum. Es waren Charlie, Rose und Elizabeth. Mit Charlie und seiner Mutter hätte er sogar noch gerechnet, aber nicht mit Dr. Weir. An den Nicht-Reaktionen der anderen anwesenden konnte John sehen, dass sie die Aufgestiegenen nicht sahen.

Er lächelte. Ja, das war eindeutig der beste Tag seines Lebens.

Ronon und John standen vorm Reverent, der mit der Trauung begann.

„Heute liebe Gemeinde sind wir versammelt um die beiden Kinder Gottes in den Stand der Ehe zu führen. So frage ich euch vor Gott und dieser seiner Gemeinde: Ronon Dex, willst du diesen John, geborener Sheppard, als deinen dir von Gott anvertrauten

Ehemann lieben und ehren und die Ehe mit ihm nach Gottes Gebot und im Glauben an seine Verheißung führen, bis der Tod euch scheidet? So antworte: Ja.“

Kurz sah Ronon John an, dessen Augen strahlten wie zwei Saphire in der Sonne. Dann sah er den Reverent an und sagte: „Ja.“

„John Sheppard, willst du diesen Ronon Dex, als deinen dir von Gott anvertrauten Ehemann lieben und ehren und die Ehe mit ihm nach Gottes Gebot und im Glauben an seine Verheißung führen, bis der Tod euch scheidet? So antworte: Ja.“

John lächelte und nickte. „Ja, ich will.“

„Die Ringe bitte.“

Tapsig und etwas ungeschickt kam Charline angewinkt mit einem roten Kissen in den Armen, worauf zwei Ringe gebettet waren. Geduldig warteten John und Ronon, bis ihre kleine Tochter da war und nahmen sich dann je einen Ring. Zu erst streifte Ronon John einen über, dann John Ronon seinen.“

„Dann dürfen sie so wahr mir Gott helfe ihren Ehemann Küssen.“

Ronon zog John zu sich und verwickelte ihn in einen leidenschaftlichen Kuss.

„Mit kraft meines mir verliehenen Amtes erkläre ich sie nun zu Mann und Mann. Möge ihnen das Schicksal hold sein.“

Alles im Saal fing an zu Klatschen. Immer noch war John in Ronons Armen. „So glücklich war ich schon seit einer Ewigkeit nicht mehr, weißt du das?“

Ronon nickte. „Ich weiß.“

„Sind wir alle Freude?“ Die gesamte Gruppe, die vor der Kamera stand riefen alle gleichzeitig. „Nein, wir sind ein Familie!“ Und kaum, dass sich Rodney dazugestellt hatte ging auch schon der Mechanismus der Kamera los und knipste ein Bild mit einer Menge zufriedener und glücklicher Gesichtern.

so, das wars dann mit der Storie, ich hoffe euch hatte es allen gefallen.
Wenn es wen interessiert was für musik ich gehört habe, als ich geschrieben habe hier sind die einzelnen Links zu den Liedern auf Youtube

<http://www.youtube.com/watch?v=tpXdNaXYysk>

<http://www.youtube.com/watch?v=bAm0Xe2bTS4&feature=related>

<http://www.youtube.com/watch?v=fjiU-wR1Wlq&feature=related>

<http://www.youtube.com/watch?v=-yYLu04LKYU&feature=related>
<http://www.youtube.com/watch?v=tORbGjyrUlQ&feature=related>
<http://www.youtube.com/watch?v=KYAiZuVSFu8&feature=related>

dieses lied habe ich bei Charlies beerdigng und bei Johns wiederbelebung gehört
<http://www.youtube.com/watch?v=IklqPx3unjs&feature=related>

und dieses am ende

<http://www.youtube.com/watch?v=ZJlyEhIheps>